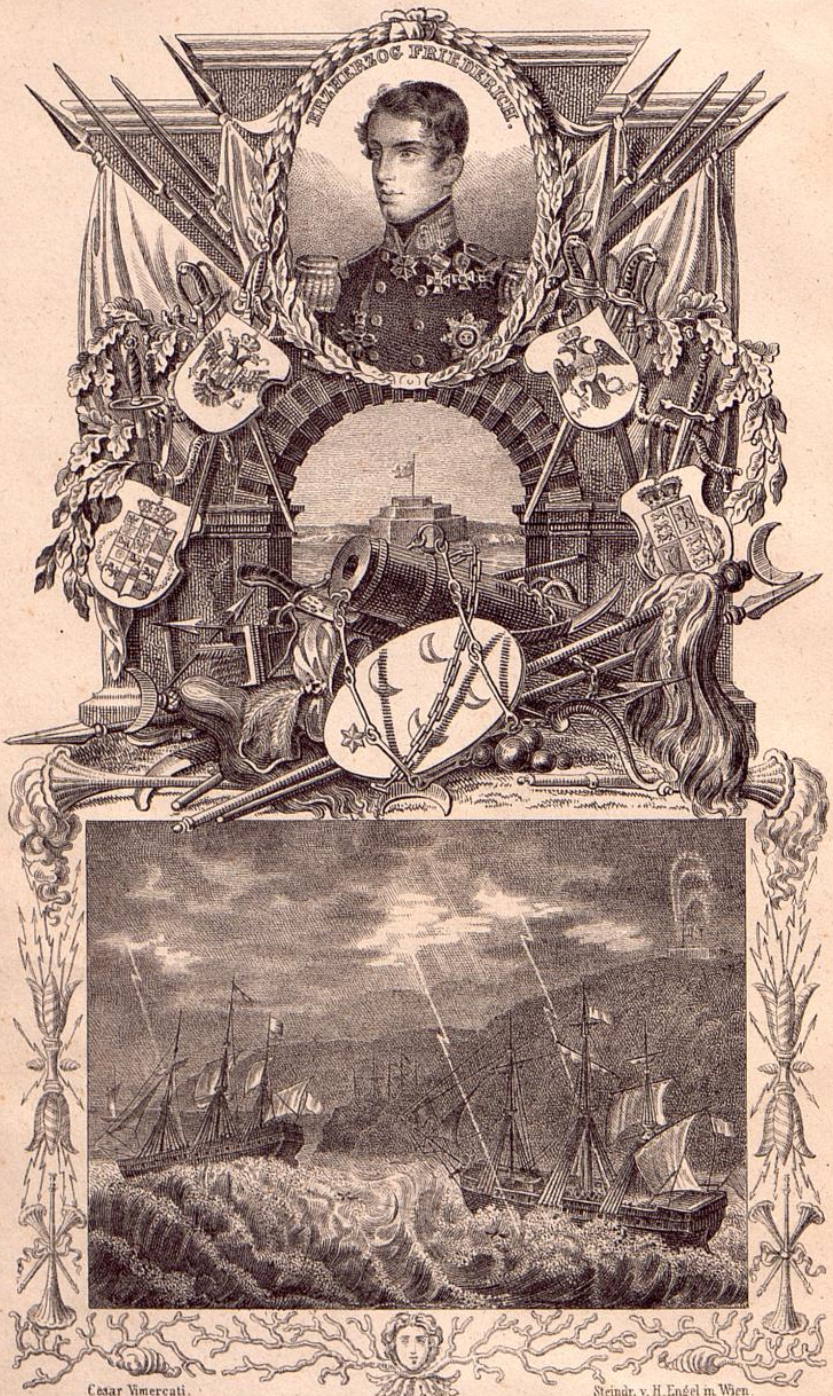
iener Stadt-Bibliothek.
5871 B



Cesar Vimercati. Steindr. v. H. Engel in Wien.

Alb. Schindler 1844.

Die

kaiserlich königliche

österreichische Marine

im Oriente.

Geschichtlicher Rückblick

auf das Jahr 1840.

W. 1536

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Die

kaiserlich königliche

österreichische Marine

im Oriente.

Geschichtlicher Rückblick

auf das Jahr 1840.

Entworfen von

Cäsar Vimercati,

bei der Artillerie an Bord der Fregatte **LA GUERRIERA.**

Aus dem Italienischen übersetzt

von

Dr. Jos. Retwald.

Wien, 1845.

Gedruckt bei den P. P. Mechitaristen.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Vorbericht.

Einer so schwierigen Aufgabe gegenüber, als eine geschichtliche Darstellung ist, fühlte ich zu sehr die Beschränktheit meiner schriftstellerischen Fähigkeiten und strengwissenschaftlichen Kenntnisse, als daß ich je dem Gedanken hätte Raum geben können, in folgenden Blättern ein erschöpfendes Werk liefern oder die Ursachen erörtern zu wollen, welche den Großmächten Europa's Veranlassung boten, die Macht der hohen Pforte durch ihre vereinten Waffen aufrecht zu erhalten und selbst dieses letzte Mittel nicht zu scheuen, wo es galt, die Anmaßungen Mehemed Alis zurückzuweisen, welcher nicht zufrieden mit dem ihm verliehenen Paschalik Egypten, rastlos dahinstrebte, seiner Willkürherrschaft auch andere Völkerschaften zu unterwerfen, die sowohl durch ihre Abkunft als durch angestammtes Herrscherrecht des Sultans Oberhoheit anzuerkennen verpflichtet waren.

Weit entfernt also, in die Politik jener Cabinete eindringen zu wollen, welche sich durch ihre spezielle Stellung veranlaßt sahen, sich mit einer Streitfrage zu befassen, von deren Lösung nicht nur das künftige Loos der zahlreichen Bevölkerung Syriens, sondern sogar der Krieg oder Frieden Europa's abhing, habe ich mir nur das Ziel gesteckt, nach Maßgabe meiner Kräfte und von einem einzigen Gesichtspunkte aus, die unter meinen Augen vorgefallenen Ereignisse getreu wiederzugeben, bei welchen ich nicht bloß als durch die Pflicht berufener Augenzeuge, sondern insoferne es mir gegönnt war, auch als thätiger Theilnehmer erschien.

Wenn es noch eines Beweises für die Tapferkeit der k. k. österreichischen Marine bedürfte, so würden ihn die in folgen-

den Blättern geschilderten Thatsachen liefern, welche eben so sehr für die Kriegserfahrenheit ihrer Anführer sprechen, als sie augenscheinlich darthun, daß die Italiener, welche zu dieser Flagge geschworen haben, jederzeit würdige Verfechter des von ihren Vorfahren ererbten Seeruhms seien.

Ich täusche mich keineswegs über das Verdienst dieses Erstlingswerkes mit der maßlosen Hoffnung, selbes mit Enthusiasmus aufgenommen zu sehen, sondern werde mich für die darauf gewendete Mühe reichlich entschädigt fühlen durch die gütige Nachsicht des Publikums, welches wenigstens an der Aufrichtigkeit meines Strebens, das Beste zu leisten, nicht zweifeln möge, und durch das Wohlwollen meiner Obern, deren Gefahren zu theilen ich das Glück hatte, deren Verdienst nach Gebühr zu schildern hingegen einer geübteren Feder als der meinigen vorbehalten bleibt, um ruhmvolle Thaten im Heldenbuche der Geschichte zu verewigen und der Wahrheit, welche nur zu oft von Böswilligen entstellt wird, den Preis zu sichern.

Meine Mittheilungen beginnen mit dem Zeitpunkte, in welchem ich unter die Waffen trat, indem ich dieses Ausholen für nöthig erachte, um meinen Lesern nicht nur die chronische Aufeinanderfolge der einzelnen zu schildernden Ereignisse zu zeigen, sondern ihnen auch einen Einblick in deren innern Zusammenhang zu verschaffen. Den Schluß bildet die Schilderung jener Waffenthat, welche zur vollen Entscheidung führte, nämlich der Einnahme von St. Jean d'Acre, worauf ich wieder an Bord der Fregatte la Guerriera in den Hafen von Triest einlief, auf welcher ich unter dem beglückenden Oberbefehle Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich diente, Hochwelchem sowohl Seine persönliche Tapferkeit, als Sein hoher politischer Rang bei der Schlichtung dieser Streitfrage eine erhabene Stellung anwies.

Ich habe bereits ausgesprochen, daß ich von jeder Erwartung eines glänzenden Erfolges ferne bin, indem ich meine Leistung für zu gering halte, um dafür ein großes Lob in Anspruch zu nehmen. Mein Styl ist einfach, sollte er aber dieser Schmucklosigkeit halber Manchem als unwürdig für einen so erhabenen Gegenstand erscheinen, so kann ich nur entgegnen, daß ich so schreibe, wie ich spreche, woran meine frühern Lebensverhältnisse Schuld sind, welche mich hinderten, an den wahren Quellen der Bildung auch nur einigermassen die Schönheiten meiner Muttersprache zu schöpfen. Ich spreche daher bei vorliegender Arbeit kein anderes Verdienst an, als das einer sachgetreuen Darstellung geschichtlicher Ereignisse, welche, obschon sie bereits von Verschiedenen geschildert wurden, dennoch einer richtigen Beleuchtung bedürfen. Ich schätze mich glücklich, wenn es mir durch Veröffentlichung dieser Blätter eines gewissenhaft geführten Tagebuches gelingt, diesem vorgesteckten Ziele nach Kräften nahe zu kommen.

Die Hoffnung, jeder Kritiker werde schon aus meinem vorangeschickten unumwundenen Geständnisse die Ueberzeugung schöpfen, daß ich für jeden herben Tadel unempfänglich sei, veranlaßte mich zu diesen zugleich als Einleitung meiner kurzen Abhandlung dienenden Zeilen.

Sollte demungeachtet irgend ein Hochweiser dieses Werk darum für ungenießbar erklären, weil es schlichten Ursprungs, nach keinem strengwissenschaftlichen Plane entworfen, lückenhaft, ja selbst von Fehlern nicht frei, mit einem Worte unwürdig erscheint, im Tempel der Literatur ein Plätzchen zu finden, so nehme ich diese Vorwürfe ruhig auf mich, und bekenne hiemit, daß ich bereits in jenes Alter gelangt bin, in welchem man — ich will nicht untersuchen, ob bloß aus Mangel an Lust dazu — nicht mehr geneigt ist, sich nach fremdem Sinne zu richten, und, man erlaube mir diesen Ausdruck,

sich in dieser Beziehung zu bessern; nicht etwa deßhalb, weil ich die Ueberzeugung hegte, schon Alles zu wissen, sondern, weil die schönen Jahre, in denen man für jede Belehrung so empfänglich ist, bereits dahin sind und mir nichts hinterließen, als das schmerzliche Gefühl, sie mit all ihren blühenden Hoffnungen entflohen zu sehen, ohne Früchte getragen zu haben, nach denen ich mich also jetzt vergebens sehne.

Welcher Kritiker sollte sich wohl nach Erwägung meiner freimüthigen Selbstbekenntnisse dennoch dazu entschließen, einen zwecklosen Ausfall auf mich zu versuchen? Ein solcher Angriff wäre höchstens geeignet, das ohnehin freudenarme Leben eines Menschen noch mehr zu verbittern, der im Bewußtseyn, Niemanden beleidigt zu haben, wider Willen die Waffen zur Gegenwehr ergreifen müßte.

Der Verfasser.

1. Fahrt im Archipelagus.

In jene Lebensperiode gelangt, in welcher der Mann zwischen den so verschiedenen Berufswegen wählend schwankt, fühlte ich mich durch Lebensverhältnisse gezwungen, ernstlich an die Standeswahl zu denken; das Geschick entschied über mich, indem es mich in die Reihen der Krieger rief; ich ward der Marine zugetheilt.

Nach erfolgtem Eintritte schlug ich den Weg nach meinem Bestimmungsorte Triest ein, wo ich am 21. August 1839 angelangt, mich sogleich an Bord der k. k. österreichischen Fregatte la Guerriera begab, welche am darauf folgenden Tage unter den Befehl Sr. kais. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich gestellt ward, Höchstwelcher so eben von einer an Bord der k. k. Corvette „Caroline" unternommenen größern Reise zurückkehrte, welche Höchstdessen volle Ausbildung in den seemännischen Wissenschaften insbesondere zum Zwecke gehabt hatte.

Die Fregatte la Guerriera, zu deren Bemannung 2 Capitäne, 2 Oberlieutenants, 1 Unterlieutenant, 1 Rechnungsführer, 2 Aerzte, 1 Caplan, 6 Cadetten u. s. w. gehörten, war vollkommen ausgerüstet, um die Anker zu lichten.

Wenn man, wie das größtentheils im bürgerlichen Leben der Fall ist, die zur Aufrechthaltung militärischer Disciplin unumgänglich erforderliche Subordination, welche häufig die Verläugnung des individuellen Willens erfordert, als die Schattenseite des Soldatenstandes zu betrachten und zu schildern pflegt, so darf man nicht vergessen, daß selbst hierin ein großer Unterschied obwalten und die Selbstverläugnung dem Soldaten weit minder fühlbar werden könne, wenn die Obern, von angeborner Humanität beseelt, und durch Erziehung veredelt, das Loos der ihren Befehlen Untergebenen angenehmer zu gestalten

streben, wofür von Seite der Letzteren die dankbarste Anerkennung sicher nie fehlen kann.

Se. kais. Hoheit Erzherzog Friedrich bewies sogleich beim Antritte Seines Commandos, daß Er durch Nachahmung der Beispiele Seiner erhabenen Ahnen und durch Befolgung der Grundsätze einer vollendeten Erziehung sich vollkommen jene Eigenschaften angeeignet habe, welche man sonst nur als Frucht jahrelanger Erfahrung zu betrachten gewohnt ist. Während Sein eigenes Betragen allen Untergebenen als nachahmungswürdigstes Muster vorgestellt werden konnte, drückte sich in jedem Seiner offenen Gesichtszüge jene wohlwollende Herablassung und Vertrauen erweckende Freundlichkeit aus, welche sich alle Herzen zu erobern, und durch Liebe dauernd zu fesseln vermag. Eben so bereit, die Beschwerden, als die Freuden mit Allen ohne Unterschied zu theilen, trat Er den erstern muthvoll entgegen, und strebte sie durch Beharrlichkeit zu überwinden, während Er mit weiser Mäßigung an den gemeinschaftlichen Freuden Theil zu nehmen, im gegebenen Falle aber ihnen mit Gleichmuth zu entsagen verstand. Seine Handhabung der Disciplin, obschon ferne von jeder Härte und Uebertreibung, war nichts destoweniger stets genau und pflichtgemäß; eben so unpartheiisch als gerecht im Belohnen, leuchtete Seine angeborne Herzensgüte selbst dann hervor, wenn Er zu tadeln oder strenge Maßregeln zu ergreifen durch die Dienstpflicht sich gezwungen sah. Sobald, wie oben gesagt, Se. kais. Hoheit das Commando der Fregatte übernommen hatte, befahl Höchstderselbe, nach der Levante zu steuern, und da der Wind günstig war und kein Hinderniß sich der Reise entgegensetzte, wurde die Fahrt in 21 Tagen zurückgelegt.

Am 13. September gelangten wir nach Schio, zwei Tagereisen von Smyrna, legten daselbst für eine Nacht an, und die Reise am nächsten Morgen mit Schnelligkeit fortsetzend, erreichten wir bereits am 15. das als Ziel unserer Fahrt bezeichnete Smyrna. Da wir auf der Rhede daselbst vor Anker gingen, hatten wir durch einige Zeit Muße,

die politische und commercielle Wichtigkeit dieses durch seinen lebhaften Handel bekannten Ortes zu würdigen, welcher sich mit den ersten Städten der asiatischen Türkei messen kann. Die Bevölkerung beläuft sich auf beiläufig 140000 Seelen.

Se. kais. Hoheit wurde von der daselbst unter dem Befehle des k. k. österr. Contre-Admirals Baron Bandiera, liegenden Fregatte Medea mit 21 Kanonenschüssen salutirt, und gleiche Ehrenbezeigungen erwiesen Ihm auch die Befehlshaber und Admirale aller daselbst stationirten englischen und französischen Kriegsschiffe. Nachdem diese Begrüßungen unsererseits erwiedert worden waren, erschienen sämmtliche Befehlshaber mit den betreffenden Consuln, um Sr. kais. Hoheit ihre Aufwartung zu machen, worauf sie sämmtlich von Höchstdemselben zu einem Mahle an Bord der Fregatte geladen wurden.

Unser Aufenthalt zu Smyrna dauerte 15 Tage. Am 1. Oktober segelten wir mit der Fregatte Medea nach Orlak, einem 18 Meilen von Smyrna entfernten unbedeutenden Flecken, woselbst man den Wasservorrath erneuerte, und die gewöhnlichen Uebungsmanöver ausführte. Am 9. kehrten wir nach Smyrna zurück, und es wurde beschlossen, daselbst bis am 12. März 1840 zu verweilen, in welchem Zeitraume wir übrigens mehrmals nach Orlak und Agria segelten, um Uebungen zu halten. Se. kais. Hoheit nahm indeß in Begleitung der Stabsofficiere die Merkwürdigkeiten der Umgebungen in Augenschein, und zum Beweise, wie sehr Ihm der Aufenthalt in Smyrna angenehm gewesen sei, veranstaltete Hochderselbe vor der Abreise ein glänzendes Ballfest im Casino de' nobili, wozu sämmtliche in der Stadt residirenden einheimischen und fremden Civil- und Militär-Autoritäten geladen wurden; die allgemein herrschende Fröhlichkeit sprach am deutlichsten den Dank der Gäste für dieses von Sr. kais. Hoheit mit eben so viel Geschmack als Aufwand ausgestattete Abschiedsfest aus.

Mit Uebereinstimmung des k. k. Contre-Admirals Baron Bandiera steuerten wir am 12. März nach Griechenland, und erreichten

nach einer höchst angenehmen Fahrt von 10 Tagen Napoli di Romanía, eine Festung am Golfe gleichen Namens, mit 8000 Einwohnern. Se. kais. Hoheit besuchte die Umgebungen, welche reich an schweigenden Ueberresten antiker Monumente, an jene glänzenden Heldenthaten erinnern, welche vor Jahrtausenden auf diesem classischen Boden vollbracht, noch heute das Staunen der Welt erregen. Am 1. April wurde die Fahrt nach dem Pyräus fortgesetzt.

Erst in jüngster Zeit wiederhergestellt, befindet sich daselbst ein dreifacher Seehafen, und kaum hat ein Schiff darin die Anker geworfen, so eilen die Passagiere, von geschichtlichen Erinnerungen hingerissen, den Boden zu betreten und nach der von Alters her höchstberühmten Stadt Athen zu pilgern, welche einerseits ein Bild des Unterganges einer so großen Nation darbietend, in unserer Zeit Dank den erhabenen Unterstützungen der für Griechenlands Wohl besorgten europäischen Großmächte, zu neuer Blüthe heranreift. Fünf italienische Meilen vom Seegestade liegend, überrascht die selbst in ihren Ruinen noch großartige Stadt jeden Beschauer. Nie werde ich der tiefen Bewegungen vergessen, welche der erste Anblick dieses herrlichen Ortes in meinem Gemüthe hervorrief! Wenn auch meine ungeübte Feder zu schwach ist, den Eindruck wiederzugeben, so schwebt doch vor meinem inneren Auge das Zauberbild der Erinnerung in ungetrübter Frische.

Sobald man unsere Ankunft bemerkt und uns erkannt, wurden wir von den griechischen Kriegsschiffen mit 21 Kanonenschüssen festlich begrüßt, und nach stattgefundener Erwiederung, wie dieß Seemannsbrauch ist, schifften wir uns in freudiger Erwartung aus.

Am folgenden Tage stattete Se. kais. Hoheit Sr. Majestät dem Könige Otto von Griechenland und Höchstdessen Gemalin zu Athen den ersten Besuch ab. Die Aufnahme, welche sowohl die öffentlichen Behörden, als auch die Einwohner dem Erzherzoge bereiteten, war über alle Erwartung festlich und herzlich; sie erkannten in Ihm offenbar den Sohn eines in der Kriegsgeschichte hochgefeierten Helden, und indem

sie Ihn als einen hoffnungsvollen Sprößling des erhabenen Kaiserhauses betrachteten, ahnten sie bereits im Entzücken, daß der Sohn durch Heldenmuth und Tapferkeit würdig in die Fußstapfen Seines erhabenen Vaters treten werde.

Diese Aeußerungen der öffentlichen Stimmung mußten unter uns selbst das Gemüth des letzten Matrosen mit Wonne erfüllen, und die Freude, welche mich ergriff, war um so lebhafter, als ich nur selten solchen Beifallsbezeigungen beizuwohnen Gelegenheit hatte. Die Aufmerksamkeit Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs wurde von vielen Seiten in Anspruch genommen; vor Allem war Sein Augenmerk den Alterthümern zugewendet, indem Er wiederholt jene großartigen Ruinen besuchte, an welche sich so manche inhaltsschwere Erinnerung knüpft. Die Ehrfurcht für die Vergangenheit machte Ihn jedoch für die Gegenwart nicht minder empfänglich. Höchstderselbe besuchte mehrmals die öffentlichen Anstalten, und drückte Seine herzliche Zufriedenheit über die Festlichkeiten aus, in deren Veranstaltung und Ausstattung die Bürger mit dem königlichen Hause wetteiferten. Seine Gegenerkenntlichkeit bezeigte der Erzherzog dadurch, daß Er von uns verschiedene Marine-Manöver ausführen ließ und Alles aufbot, um seine volle Zufriedenheit kund zu geben.

Kein Wunder, wenn der Schmerz über den Abschied beiderseits große Ueberwindung kostete; die Erinnerung an jene Tage wird sicherlich Keinem unter uns aus dem Gedächtnisse entschwinden. Lebe wohl, herrliches Griechenland! Du heilige Stätte, wo an jeder Scholle Spuren einstiger Riesengröße haften, wo ein stets prangender Himmel ewig an die schöne Mythe eines geträumten Elysiums mahnt, wo die selten getrübte Spiegelfläche des Meeres das Bild eines harmlosen Lebens bietet, wo die üppig schaffende Natur schon frühe der menschlichen Phantasie das Erschaffen einer blühenden Götterlehre möglich machte. Lebe wohl! Jeder Sonnenstrahl, der dich erhellt, schafft neuen Zauber. Dein Leben ist Poesie!

Am 17. April kehrten wir, der bereits vor 3 Tagen uns vorangegangenen k. k. Fregatte Medea folgend, nach Smyrna zurück. Am 21. vor Syra angelangt, feierten wir den Geburtstag Sr. Majestät unseres allergnädigsten Monarchen mit jenem aufrichtigen Gefühle, welches im Busen eines jeden Unterthans sich regt, wenn er des edlen Wirkens seines Herrschers gedenkt, der durch Erhaltung des Friedens das Glück der seinem Scepter gehorchenden Länder zu sichern strebt. Schon vor Tagesanbruch des 22. April steuerten wir weiter, indem wir bei günstigem Winde der asiatischen Türkei zusegelten. Als wir am 26. zu Smyrna die Anker warfen, wurden wir von der Besatzung mit allen, der erhabenen Stellung unseres Befehlshabers gebührenden Ehren empfangen. Nachdem wir in den darauffolgenden Tagen von den Behörden Abschied genommen, lichteten wir am 30. die Anker, um nach Constantinopel zu segeln. Auf dem Wege zu den Dardanellen wurde Se. kais. Hoheit bei Gallipoli vom k. k. österr. Consul und den Localbehörden mit aller Ehrfurcht empfangen. Nach fernern 5 Tagen der Seereise, nämlich am 5. Mai erblickten wir vor uns die prachtvolle Hauptstadt des osmanischen Reiches.

2. Constantinopel.

Wer nie Gelegenheit gehabt, Constantinopel zu sehen, sondern sich nur aus den verschiedenen Schilderungen ein Bild zu entwerfen versuchte, könnte selbst bei der überschwenglichsten Phantasie keine Ahnung von den Empfindungen haben, welche der Anblick dieses zauberischen Panoramas in dem für Naturschönheiten empfänglichen Reisenden erweckt. Constantinopel ist das herrlichste Juwel all jener gesegneten Länder, deren großartige Hauptstadt es bildet; durch eine herrliche Ausstattung von der Natur dazu berufen, allen Städten den Vorrang abzulaufen, falls die europäische Civilisation und Industrie daselbst kräftige Wurzeln gefaßt hätten.

Ich kann mich um so leichter der Schilderung dieses reizenden Bildes entheben, als bereits begabtere Darsteller die Aufgabe durchgeführt haben, die entzückenden Reiseeindrücke wieder zu geben, welche eine Fahrt durch das Marmara-Meer und den Bosphorus und die Betrachtung der prachtvollen Ufer hervorrufen, indem der Blick erst in weiter Ferne durch den Horizont beschränkt, über die mannigfaltig abwechselnde Landschaft hinschweift, welche von milden Lüften belebt das klare Blau des Firmamentes wiederstrahlt.

Constantinopel, von den Türken Stambul genannt, ist wie die Geschichte berichtet, ungefähr um das Jahr 330 der christlichen Zeitrechnung auf den Trümmern des alten Byzanz gegründet worden. Alles trägt hier dazu bei, das Gemüth in die angenehmste Stimmung zu versetzen: das gleichmäßige, angenehme Klima, ein selten bewölkter Himmel, lachende Gefilde, welche ohne alle Uebertreibung mit Blumenteppichen verglichen werden können, und endlich eine Wasserfläche, welche dem Auge bald anmuthige Ruhepunkte, bald unabsehbare, mit dem Blau des Himmels verschwimmende Fernsichten darbietet.

An der äußersten Gränze Europa's und im Angesichte Asiens am Bosphorus gelegen, erscheint Constantinopel nicht nur als Beherrscherin zweier Meere, sondern auch zweier Welttheile.

Die Hügelkette, auf welcher es sich erhebt, bildet gleichsam zwei Seiten eines Dreieckes, deren jede etwa fünf Meilen lang ist. Mit Rom, der heiligen Stadt der Märtyrer und der Wallfahrer, besitzt es doppelte Aehnlichkeit, in so ferne es auf sieben Hügeln ruht und einstens mit demselben die Weltherrschaft theilte. Einer geschmückten Königin gleich, spiegelt es sich von seinen Höhen aus im Marmara-Meere, und scheint hier in voller Größe unerschütterlich den Elementen und der zerstörenden Wucht der Jahrhunderte zu trotzen. An diesem wunderbar überraschenden Anblicke nehmen auch die ausgedehnten, im Halbkreise gelagerten Vorstädte Antheil, da mehrere von ihnen schon für sich allein bedeutende Städte vorstellen könnten. Von allen die schönste ist

die Vorstadt Hioub, in der sich die Moschee befindet, in welcher sich die Sultane beim Regierungsantritte mit Mohameds Schwerte umgürten; eine Feierlichkeit, welche mit einer Krönung verglichen werden kann. Palläste, Wohngebäude und Monumente auf einer sanft ansteigenden Fläche vertheilt, mit grünenden Hainen von Platanen, Cypressen, Myrthen, Ulmen und Linden abwechselnd, gestalten diesen mit hundert und hundert mahlerischen Situationen beglückten Aufenthalt so reizend, daß selbst ein vom Mißgeschicke Verfolgter hier in ruhiger Beschauung seine Leiden zu vergessen vermag.

Wie gesagt, weit entfernt, ein detaillirtes Bild dieser herrlichen Stadt entwerfen zu wollen, weil ich wohl fühle, daß meine Feder dazu viel zu schwach wäre, will ich dem gütigen Leser nur einen leicht skizzirten Umriß liefern.

Ich erwähne mithin nur, daß manche der hier befindlichen profanen und kirchlichen Bauten in Bezug auf Pracht, Geschmack und Eleganz es mit ähnlichen Bauwerken anderer Residenzen füglich aufnehmen können. Die reichliche Verwendung von Porphyr, rothem Granit, Lapislazzuli, Achaten, Smaragden u. s. w. zur Verzierung von Gebäuden, liefern dem erstaunten Fremden vielfache Beweise von den unermeßlichen Reichthümern, welche hier, trotz der tief eingewurzelten Trägheit der Eingebornen, aufgehäuft sind. Außer dem Arsenale und dem Zeughause, sind noch der Erwähnung werth die zwölf Bibliotheken, — noch nicht eingeschlossen die kaiserliche, in welcher die Ueberreste der von den letzten Paläologen gesammelten Werke aufbewahrt sind — wo sich die schätzbarsten arabischen, persischen, türkischen und griechischen Werke befinden; schade, daß die Benützung dieser herrlichen Fundgruben früherer Wissenschaft durch einen Rest barbarischer Unwissenheit den Europäern versagt ist.

Das Serail, welches auch den Pallast des Sultans in sich begreift, nimmt für sich allein den ganzen Raum ein, auf welchem einst Byzanz stand, und ist trotz seines Umfanges von mehr als fünf (ital.) Meilen,

rings von hohen Mauern umgeben, welche in gleichen Entfernungen von massiven Thürmen unterbrochen sind, die gegen das Meer hin viereckig, gegen die Landseite zu aber rund gebaut erscheinen. Acht Thore führen in das Innere, deren größtes, Bab-Humaium genannt, was so viel als hohe Pforte bedeutet, zu dieser häufig üblichen Benennung des ganzen Reiches Gelegenheit gegeben hat.

Als die merkwürdigsten unter den aus fernen Zeiten übriggebliebenen Monumenten, welche das blinde Wüthen roher Schaaren überdauerten, erblickt man hier mit Vergnügen das Hippodrom (die Pferderennbahn) wo sonst die Feste durch öffentliche Spiele gefeiert wurden, und den in der Nähe des Castells der sieben Thürme stehenden Bogen Constantin's, dessen Verzierungen jedoch in den Belagerungen Constantinopels gänzlich zerstört wurden; das Castell, von den Türken Hiedikule genannt, soll gegen Ende des 5. Jahrhunderts nach Christi Geburt, als wichtigster Vertheidigungspunkt in der Richtung gegen die Propontis, erbaut worden sein. Das Gedächtniß sträubt sich vor der Erinnerung an die gräulichen Vorfälle, deren Schauplatz die verborgenen Gänge, die von dunkeln, mit trauererweckenden Inschriften bedeckten Mauern umgebenen Räume und Gefängnisse, und die nun unter Schutt liegenden Gräber gewesen sein mögen. Unwillkürlicher Schauder ergriff mich hier bei der Betrachtung, wie die ungebändigten Leidenschaften zügellos hingerissener Barbaren einen so betrübenden Schatten auf dieses göttlichschöne Land werfen konnten.

So vortheilhaft sich Constantinopel von ferne gesehen ausnimmt, so unangenehm wird man enttäuscht, wenn man in dessen Inneres eintritt. Schmutzige, unregelmäßige und ungepflasterte Straßen, eine unzweckmäßige Vertheilung der Häuser, welche größtentheils aus Holz gebaut sind, schlecht angelegte und noch übler gehaltene Kaufmannsläden und Waarenniederlagen, so wie die geschlossenen Thore und das überall, außer an den für den Handel bestimmten Orten, herrschende Stillschweigen stellen sich vor den Augen eines an reges Leben gewöhnten

Italieners im größten Contraste mit den blühenden Umgebungen heraus. Nichtsdestoweniger ist der Handel sehr lebhaft, und der geräumige und sichere Hafen erleichtert die Ein- und Ausfuhr der Erzeugnisse aller Länder. Nicht weit von diesem Zusammenkunftsorte zahlreicher Menschenmassen befindet sich der Bazar, in welchem die der Sklaverei verfallenen weiblichen Geschöpfe despotischen Käufern feil geboten werden; in der genannten Niederlage herrscht noch dieser als Frevel an der Menschheit zu betrachtende Handel, und beweiset augenscheinlich wie langsam die Gesittung in der Türkei fortschreite. Von da gelangt man nach kurzem Wege zum prachtvollen Sophientempel, einem Denkmale welches die Bewunderung eines jeden Fremden erregt, und dessen Schönheiten schon so vielseitig geschildert und gelobt wurden, daß man schwerlich noch etwas Neues darüber berichten könnte. Der Enthusiasmus, den die Eingebornen dafür haben, ist so groß, daß sie diesen Tempel über jedes andere Gebäude setzen; der Reichthum desselben ist unermeßlich, da, alles Andere bei Seite lassend, schon die jährliche Einnahme sich zu einer sehr bedeutenden Summe erhebt. Was die Bevölkerung dieser Hauptstadt des türkischen Reiches anbelangt, beläuft sich dieselbe, nach den besten Statistikern, auf 750,000 Einwohner, welche Zahl freilich nicht vollkommen verbürgt werden kann, da wegen Mangel einer gehörigen Conscription keine genaue Zählung möglich ist.

Wir wollen nun den mit der Ankunft in Constantinopel unterbrochenen Faden der Erzählung wieder aufnehmen. Se. kais. Hoheit begab sich an Bord einer holländischen Fregatte, und stattete dem Fürsten von Oranien einen Besuch ab, welchen Seine Durchlaucht noch an demselben Tage erwiederte. Der 9. wurde von Se. kais. Hoheit darauf verwendet, Besuche von hochgestellten Männern zu empfangen und dieselben wieder zu erstatten. An diesem nemlichen Tage stattete Hochderselbe sammt den Stabsoffizieren dem Großherrn einen Besuch ab, welche Ehrenbezeigung sodann mit aller Ehrfurcht von den den Sultan vorstellenden Pascha's am Bord der Fregatte erwiedert wurde. Hier erachte ich es

für nöthig zu erinnern, daß die strenge türkische Hofetikette es dem Sultan nicht erlaubt, in Person ein fremdes Schiff zu betreten, widrigenfalls er sich in den Augen seiner von Vorurtheilen befangenen Unterthanen einen schweren Verstoß gegen die von den Vorfahren hergebrachten Gesetze zu schulden kommen ließe. Am 20. Mai begab sich der Erzherzog in Begleitung der übrigen Stabsoffiziere an Bord des in Constantinopel angelangten Dampfers Stambul und besah dann mit dem Ihm innewohnenden Interesse für alles Schöne und Nützliche die Befestigungen, die Alterthümer, die Moscheen, die Gärten und überhaupt alle dem Auge sich darbietenden Merkwürdigkeiten. Am 26. kehrte Er befriedigt mit dem von der hohen Pforte ihm bereiteten Empfang in unsere Mitte zurück. Im Monate Juli nahmen wir Theil an den durch die Freude über die Geburt einer Tochter des Sultans hervorgerufenen Festlichkeiten. Das glückliche Ereigniß wurde überall mit Beleuchtung, Feuerwerk, Tänzen und Vergnügungen gefeiert, ja es schien, als wäre die allgemeine Trägheit durch einen unerwarteten Stoß abgeschüttelt worden, da das Herz eines Türken nur für materielle Genüsse rascher schlägt.

Da Se. kais. Hoheit lebhaft wünschte, Brussa, die erste und älteste Hauptstadt des osmanischen Reiches, (welche zufolge einer im Volke fortlebenden Prophezeiung einst zu neuer Größe gelangen soll) zu sehen, reiste Hochderselbe am 26. in aller Frühe unter gehöriger Begleitung nach Montagnà, von wo auf flüchtigen Araberrossen nach einem Ritte von etwa 4 Stunden das Ziel erreicht wurde. Der überaus fruchtbare Boden wird hier mit dem größten Fleiße bebaut und das Land bietet nicht das eintönige Bild vernachläßigter Felder, welches uns anderswo als Beweis für die Trägheit der Einwohner auffällt. Die ausgebreiteten Ebenen sind mit unzähligen Maulbeerbäumen bepflanzt; ein Ueberfluß an Fruchtbäumen beschattet die üppigen Thäler, Rosenfelder und die wildwachsenden, jasminumrankten Cypressen- und Myrthenbäume bilden ein so anmuthiges, von Wohlgerüchen durchduftetes Gefilde, daß es uns mächtig an die Allmacht des gütigen Schöpfers mahnte.

Die Stadt Brussa liegt am Fuße des Berges Olymp, von welchem man einer wahrhaft entzückenden Aussicht über Land und Meer genießt; auf dieser Höhe fühlt man, daß nicht die unbegränzt schaltende Phantasie, sondern die Natur durch ihre mannigfaltigen, bis ins Kleinste vollendeten Schöpfungen den Dichtern Griechenlands die Weihe gab. Die Mauern der Stadt weisen noch zahlreiche Merkmale aus den Zeiten auf, in welchen sie von den Türken erobert ward. Die Bevölkerung von beiläufig **110,000** Seelen betreibt mit Eifer die Seidenzucht und die Erzeugung von Seidenstoffen; in hohen Ehren stehen bei ihnen die Gräber verschiedener Helden der türkischen Geschichte. Berühmt ist auch im ganzen Lande die zum Andenken an Amurats Grausamkeiten errichtete Moschee wegen der Basreliefs, in welchen die Thaten und Tyranneien dieses Wütherichs dargestellt sind, welcher seine Sclaven weit elender behandelte, als die niedrigsten Thiere, und sie den grausamsten Qualen unterwarf. — Nachdem alles Sehenswürdige besucht worden war, kehrte man auf die Fregatte zurück.

Se. kais. Hoheit verabschiedete sich am 8. Juli vom Sultan und nahm zum letzten Male von den Behörden Besuch an. Alles wurde zur Abreise bereit gehalten, und am 9. lichteten wir die Anker, um wieder nach Smyrna zurückzusegeln, wo wir mit dem günstigsten Winde am 13. einliefen. Die übrigen Tage dieses Monats wurden in diesem Hafen zugebracht, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte, was Erwähnung verdiente.

Am 6. August steuerte Contre-Admiral B. Bandiera mit seiner Fregatte nach Westen und entfernte sich langsam von uns, er hatte aber noch nicht die das Ufer bestreichenden Forts hinter sich gelassen, als ein Offizier eines englischen Dampfbootes, welcher ihm eine höchst dringende Depesche zu überbringen hatte, an Bord unserer Fregatte erschien. Es wurde alsogleich der **Medea** durch **2** Kanonenschüsse und telegraphische Zeichen bedeutet, zurückzukehren, worauf sich der Contre-Admiral eiligst mit uns vereinte. Nachdem er die Depesche gelesen, befahl er für

den morgigen Abend die zwei österreichischen Fregatten bereit zu halten, um nach Alexandria abzusegeln.

Es ist allgemein bekannt, daß um diese Zeit, und zwar genau am 15. Juli zu London eine Uebereinkunft zwischen den Repräsentanten der vier Großmächte England, Rußland, Preußen und Oesterreich geschlossen worden war, welche die Bezwingung der maßlosen Eroberungssucht Mehemed Ali's zum Zwecke hatte. Schon im Jahre 1801, kurz nachdem die Franzosen die Küsten Egyptens verlassen hatten, bekleidete die hohe Pforte Mehemed Ali mit diesem Paschalik. Sein unruhiger Geist, sein Stolz, ja vielleicht auch seine ungezügelte Ruhmsucht verleiteten ihn aber die Waffen zu ergreifen, um die Insel Candia dem Paschalik Egypten einzuverleiben, aus welchem Vorgange man bereits seine Absicht, sich unabhängig zu machen, entnehmen konnte. Im Jahre 1832 ließ er sich durch seine Herrschsucht und auf die Gunst des neuerungssüchtigen Volkes sich stützend, hinreißen, die Fahne des Aufruhrs zu erheben; er belagerte und nahm nach hartnäckigem Widerstande die Festung St. Jean d'Acre, besetzte Damascus, trat die Rechte des Großherrn mit Füßen und bedrohte ihn sogar in seiner Residenz. Ja Constantinopel selbst wäre sicher zum Schauplatz des Krieges geworden, wenn nicht die an die Türkei gränzenden europäischen Mächte dazwischen getreten wären und mittelst einer Convention die bevorstehenden Gefahren abgewendet hätten. Der Vicekönig hatte wieder einen Beweis geliefert, wie weit der menschliche Geist sich verirren kann, mit welcher Mißachtung aller Rechte die Despoten ungescheut Verbrechen auf Verbrechen häufen und auf welch gefährliche Höhe, wenn auch nur auf kurze Zeit, kleine Tyrannen durch den Enthusiasmus der Menge gelangen können. Ganz Europa betrachtete mit Mißbehagen die fortwährende Machtvergrößerung eines Mannes, der mit manchen schätzenswerthen Eigenschaften einen rohen Charakter verbindend, einzig und allein dahin strebte, die Gränzen seiner Macht zu erweitern und von der Eroberungssucht er-

faßt, sich wohl noch hätte verleiten lassen, angränzende Länder mit Krieg zu überziehen, und so das auf allgemeine Ruhe begründete Gleichgewicht zu stören. Nachdem die Sachlage genau war ermessen worden, wurde ohne Widerrede Mehemed Ali das Paschalik Egypten zugestanden gegen die Verpflichtung, die Oberhoheit der Pforte durch einen jährlich zu entrichtenden Tribut anzuerkennen. Diesen Verpflichtungen war aber seit mehren Jahren keineswegs Folge geleistet worden; und da die wiederholten Aufforderungen des Divans fruchtlos geblieben waren, sah sich der Sultan durch diese offenbare Verletzung des Traktats genöthigt, eine Flotte auszurüsten, um den Pascha zur Erfüllung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen zu zwingen. Das türkische Geschwader näherte sich Alexandrien, und fand das ganze Land in einer so friedfertigen Verfassung, daß man daraus auf eine unverzügliche Unterwerfung schließen konnte. Indeß waren von dem tückischen Pascha die Netze listig gespannt, und er war nicht der Mann, im entscheidenden Momente einer so wichtigen Angelegenheit mit der Ausführung seiner Pläne zu zaudern. Er wußte in der That so geschickt zu zögern und sich die Offiziere der angelangten Flotte so zu gewinnen, daß plötzlich durch beispiellosen Verrath das ganze Geschwader in seine Gewalt gelangte, und selbes, nachdem man die Bemannung gefangen genommen, mit egyptischen Truppen besetzt wurde.

Die europäischen Großmächte sahen auf solche Weise ihre Vermittlung verhöhnt, und der Großherr wendete sich an dieselben, um durch ihr Einschreiten den schwankenden Thron des osmanischen Reiches aufrecht zu erhalten. Mehemed Ali wurde demzufolge von den Mächten bedeutet, sowohl Syrien als die durch so schändlichen Verrath in Besitz genommene türkische Flotte herauszugeben. Die Uebereinkunft, welche deßhalb in London getroffen wurde, hatte also den Zweck, die Pforte gegen einen Rebellen zu schützen, der bereit war, das Aeußerste zu wagen.

Am 8. August richteten die beiden k. k. österr. Fregatten Medea und Guerriera ihren Lauf nach Alexandrien, um zu dem an der

Küste Egyptens unser harrenden englischen Geschwader zu stoßen; aber wir hatten kaum die Befestigungen Smyrna's hinter uns gelassen, als sich ein wüthender Sturm erhob, der uns die Raa des Hauptsegels zersplitterte, und so wegen der nöthigen Ausbesserung die Abreise bis am 16. verzögerte.

Am 18. versahen wir uns auf Rhodus mit Wasser, welche Insel ihren antiken Glanz seit der Eroberung durch die Türken in solchem Grade eingebüßt hat, daß man überall neben den Spuren längst vergangener Größe die sprechendsten Merkmale türkischer Barbarei und Zerstörungswuth erblickt. Nachdem wir von hier aus zwei Tage in derselben Richtung gesegelt waren, sahen wir am dritten deutlich am Horizont die weißen Häuser Alexandriens uns entgegenschimmern.

3. Alexandria in Egypten.

Ein breiter Kanal des mächtigsten afrikanischen Stromes befruchtet die Umgebungen der Residenzstadt Mehemed Alis und ergießt sich, an ihren Mauern vorbeifließend, ins mittelländische Meer. Nachdem Alexandria 231 J. v. Ch. Geburt von Alexander von Macedonien wieder aufgebaut worden, erhob es sich unter den Ptolomäern zur blühendsten Stadt des afrikanischen Continents; auf den ersten Blick erkennt aber der Reisende, daß die Großartigkeit der früheren Zeitalter von ihr gewichen, und daß ihre gegenwärtige Ausdehnung zu der einstigen sich so verhält, wie die gegenwärtige Zahl von 8000 bis 9000 Einwohnern zur ehemaligen starken Bevölkerung.

Es gibt vielleicht keinen Ort, der mehr als Alexandrien geeignet wäre, den Geist des Reisenden in die frühesten Epochen menschlicher Cultur zurück zu versetzen, da diese Stadt schon unter den Pharaonen bestand, wie dieß nicht nur aus geschichtlichen und dichterischen Ueberlieferungen, sondern auch aus den Worten der heil. Schrift erhellt. Alexander der Große, der unersättlichste aller Eroberer, faßte lebhafte Vorliebe für ihre Lage am Mittelmeere, und indem er zum Theile das

egyptische Prinzip verdrängte, brachte er an dessen Statt griechische Bildung und Kunst hin. Vielfältige Ereignisse wechselten hier mit einander ab, und die Gebräuche, Künste und Sprache erlitten eine gänzliche Umgestaltung. Der Sinn der Hieroglyphenschrift und der Symbole war verloren gegangen, und trotzte durch Jahrhunderte den Bemühungen der Gelehrten, bis es dem scharfsinnigen, gleichsam von Divinationsgeiste beseelten Champollion gelang, den dichten Schleier zu lüften und durch seine Studien manches Licht auf die unsern Vorfahren unbekannte Geschichte längst untergegangener Geschlechter zu werfen. Die raubsüchtigen Herrscher Roms schleppten von hier gar manchen Obelisk nach Italien, aber die Verwüstungen erreichten den höchsten Grad unter den Anbetern des Korans. Die ptolomäische Bibliothek, höchst kostbar durch die Anzahl der enthaltenen seltensten Werke, wurde beinahe gänzlich zerstört, und deren Bände mußten zur Heizung der öffentlichen Bäder dienen. Eine Reihe von Bedrückungen und Zerstörungen folgte bis auf den jetzt herrschenden Vicekönig, welcher, obwohl er dem Islamismus innig anhängt, doch manchen Zug von Barbarei zu tilgen, und durch allgemeinere Bildung zu ersetzen sucht. So sind die Straßen Alexandriens reinlich gehalten, eine Anzahl Gebäude von Stein aufgeführt, und schon mehrere Bildungsanstalten errichtet. In neuerer Zeit war es auch verschiedenen berühmten italienischen Reisenden gegönnt, die bisher der glühenden Zerstörungswuth entronnenen archäologischen Schätze zu sammeln, und so die Finsterniß zu erhellen, welche bisher die alte Geschichte Egyptens dicht verhüllte. Noch staunt man die in der Nähe des neuen Hafens gelegenen Nadeln der Cleopatra und die Pompejussäule an, welche ungeheuren Massen des härtesten Gesteins, durch den Zahn der Zeit schon sämmtlicher Zierrathen beraubt, uns lebhaft an die Vergänglichkeit irdischer Dinge erinnern.

In geringer Entfernung von Alexandrien befindet sich die Bai von Abukir, wo im Schooße der Wellen so manches einst mächtige Schiff, in Trümmer zerschellt, ruht, denn hier war es, wo im Jahre

1798 Nelson die französische Flotte schlug, und so die Marine seines Vaterlandes mit einem neuen unvergeßlichen Siege bereicherte.

Die Bewohner Alexandriens kleiden sich bloß mit einem sehr leichten Zeuge, um von der unerträglichen Hitze beinahe senkrecht herabschießender Sonnenstrahlen nicht so sehr zu leiden; Mehemed Ali zieht aber diese Stadt dennoch allen Städten Egyptens vor, und bringt daselbst den größten Theil des Jahres zu. Ich hatte so eben diese flüchtigen Erinnerungen niedergeschrieben, als wir noch am selben Tage auf der Rhede vor dem ringsum mit colossalen Felsen geschützten Hafen beilegten; die Natur hat nichts versäumt, um ihn vollkommen gegen den Andrang der Wogen zu schützen, und da nur eine einzige, sehr unregelmäßige Einfahrt vorhanden ist, so geschieht es denn, daß in einer geringen Entfernung von dem Orte, wo eine Welle in tiefster Ruhe alle Sicherheit gewährte, sie sich furchtbar aufthürmend, dem Seemanne Tod und Verderben bereitet. Das Linienschiff Bellerophon und der Dampfer Cyclops, beide von der englischen Marine, hatten sich schon dem engen Hafeneingange gegenüber vor Anker gelegt, um der blockirten, türkisch-egyptischen Flotte das Auslaufen zu verwehren. Die Mannschaft unserer zwei Fregatten hatte sich sowohl für einen kräftigen Angriff, als zu einer kaltblütigen Vertheidigung gerüstet, die Ortsverhältnisse gehörig ausgemittelt, und sodann die Mauern Alexandria's mit 21 Kanonenschüssen begrüßt, welche Schuß für Schuß erwiedert wurden.

In der Nacht vom 27. wurden wir schmerzlich berührt durch den plötzlichen Todesfall eines Unteroffiziers der Marine-Infanterie, weßwegen wir auf dem Halbdecke versammelt, ihm beim blassen Scheine des Mondes den letzten Dienst, und mit drei Gewehrsalven die letzte Ehre erwiesen. Unglücklicher Freund! es ward mir nicht gegönnt, deine irdischen Ueberreste in geweihter Erde beisetzen zu sehen. Deßgleichen geschah auch mit der Leiche eines am 3. Sept. verstorbenen Matrosen. Nirgends kann uns eine Mahnung an den Tod tiefer ergreifen, als an Bord eines Schiffes, wo nur einige zolldicke Planken den Menschen

über einer unermeßlichen Tiefe schwebend erhalten. Doch die Zeit lindert jeden Schmerz, indem sie durch wechselnde Ereignisse den Geist zerstreut und demselben Labung bietet.

Am 4. wiederhallte Alles vor Freude bei der Geburtstagsfeier Sr. kais. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Carl, Dessen geliebten Sohn wir in unserer Mitte zu sehen so glücklich waren; beim Donner der Kanonen und der Gewehrsalven wurde auf dem Hinterdecke ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem Alle durch Trinksprüche und Glückwünsche ihre Anhänglichkeit und Verehrung für Höchstdenselben auf das lebhafteste kund gaben.

Mit Sonnenaufgang des nächsten Tages vereinigten sich die Consuln der vier coalisirten Mächte zu einer Berathung. Nachdem sie die Hauptpunkte, nach welchen sie sich verhalten wollten, festgesetzt hatten, begaben sie sich, zufolge des gefaßten Beschlusses, zu Mehemed Ali, um ihn zu bewegen, auf gütlichem Wege zu verhandeln, Syrien nebst den widerrechtlich zurückgehaltenen türkischen Kriegsschiffen auszuliefern, und so den zahlreichen Uebeln eines unabwendbaren Krieges auszuweichen. Der übelberathene Pascha blieb aber trotz allem Zureden unerschütterlich und hartnäckig dabei, daß er nicht für leere Worte Jenes hingeben würde, was er durch Gewalt der Waffen in seinen Besitz gebracht habe. Da jeder Versuch zu einer Beilegung auf gütlichem Wege fehlgeschlagen hatte, richteten wir noch denselben Abend unsern Lauf nach der Küste Syriens, um daselbst zu der unter Admiral Stopford's Befehlen stehenden, uns erwartenden englischen Flotte zu stossen. Die Reise dauerte 36 Stunden, und die Sonne des 8. Sept. ging so eben auf, als die befreundeten Geschwader sich vor Bairuth trafen.

Das englische Linienschiff, Prinzessin Charlotte, mit dem Reste der Escadre, so wie die österreichischen Corvetten Lipsia und Clemenza waren schon daselbst angelangt, um der Seemacht des Sultans zu Hilfe zu kommen, der nur ein Linienschiff und einige Fregatten ausrüsten konnte, welche für sich allein offenbar zu schwach gewesen wären, eine

offene Seeschlacht zu bestehen. Wir hißten zum Gruße unsere Flaggen an die Hauptstange, und warfen, den Instructionen gemäß, die Anker aus, indem wir uns gleichsam auf der trügerischen Wasserfläche lagerten.

4. Bairuth.

Die steile Küste, welche sich vor uns erhob, und auf der mein Auge in gespanntester Aufmerksamkeit haftete, rief mir außerordentliche Thatsachen ins Gedächtniß zurück; mein Gedanke erging sich mit Blitzesschnelligkeit auf der weiten, bis zum Euphrates reichenden Fläche dieses geheiligten, nun entweihten Landes, und es drängten sich meinem Geiste die hier erfolgten Wunder des alten und die in Erfüllung gegangenen Prophezeiungen des neuen Testamentes mit unwiderstehlicher Kraft auf. Syrien, dieses herrliche Land, das Erbtheil des Volkes Israel, diente nur zu oft den furchtbaren Entwicklungen des gewaltigen Ringens feindlicher Völker und verschiedener Religionen zum blutigen Schauplatze. Warum irrt das Volk, dessen Erbtheil dieses Land ist, heimatlos auf der weiten Erde herum? Der Messias ist erschienen, und die Ursachen der Vertreibung dieser Nation aus ihren Wohnsitzen können nur in einer höhern Fügung gesucht werden.

Das verfallende, von Pilgerschaaren besuchte Jerusalem, der berühmte Libanon mit seinen durch ihr hohes Alter ehrwürdigen Cedern, Bethanien, die Todtenstadt der ehemaligen Könige, Bethlehem, der Berg Tabor, der Oehlberg, Golgotha, der Jordan, der Asphaltsee, Alles, jede Stadt, jeder Berg, jedes Thal, die Seen und Flüsse, ja jede Erdscholle erinnern an irgend ein denkwürdiges und wichtiges Ereigniß. Hundert Eroberer zogen, der eine auf dem Leichnam des Andern sich erhebend, durch das Land, und die prächtigen, in blühenderen Zeiten errichteten Gebäude verschwanden von der Erdoberfläche, als hätte ein Vulkan sie unter seinen glühenden Lavaströmen begraben. Im Laufe der Zeiten erhob sich die aus hundert verschiedenen Elementen neu

gebildete Bevölkerung allmälig wieder, und beschäftigte sich mit Ackerbau, Schifffahrt und Handel, welcher letztere heutzutage in Friedenszeiten sehr beträchtlich genannt werden kann und sich hauptsächlich mit Seide, Baumwolle, persischen und indischen Waaren, so wie mit einigen inländischen Produkten befaßt. Bairuth, die Seestadt, von der ich eine oberflächliche Schilderung zu machen im Begriffe bin, ist das alte Beritus, und blieb, trotz aller im Laufe der Zeiten erlittenen Bedrängnisse, noch immer einer der sowohl für Transito und Ausfuhr, als für militärische Operationen wichtigsten Häfen Syriens. Die größten Fortschritte in ihrem Wohlstande hat die Stadt dem jetzigen Pascha zu verdanken, welcher sich eifrigst bemüht, die Manufakturen zu heben, den levantinischen Handel dahin zu leiten, und sie durch neue Bauten zu verschönern, weßwegen sie schon jetzt durch ihr Aeußeres vortheilhaft von den anderen Städten der asiatischen Türkei sich unterscheidet. Das Aufkommen der Bevölkerung wird aber so lange ohne Gewährleistung bleiben, als die politischen Umtriebe daselbst so leicht Eingang finden werden. Einen peinlichen Eindruck auf den reisenden Europäer machen die religiösen und bürgerlichen Zwistigkeiten, von denen diese Bevölkerung immer heimgesucht wird, um so mehr als solche Streitigkeiten leicht ernstere Folgen nach sich ziehen könnten. Um dergleichen drohenden Ausbrüchen zuvorzukommen, waren die vier Cabinette eingeschritten. Die Verhältnisse sämmtlicher orientalischer Völker wechselseitig festgesetzt zu sehen, wird aber wohl nur der nachhaltenden Wirkung der nächsten Jahrhunderte vorbehalten bleiben.

Wir näherten uns indessen der mit ungewöhnlicher Festigkeit gebauten Bastei, auf welcher wir eine Menge Menschen in Bewegung sehen konnten, welche hin und her liefen, auf uns blickten, schrieen, zusammenliefen und die unter der Besatzung herrschende Verwirrung kennbar machten. Ein panischer Schrecken hatte die Einwohner ergriffen, und da sie voraussahen, daß sich die Besatzung hartnäckig vertheidigen würde, entflohen die Meisten, um sich in den nahegelegenen

Thälern sicher zu bergen. Man hatte erfahren, daß unter dem Eingange in die Festung von Ibrahim Pascha eine sehr bedeutende Mine angelegt worden war, und da dieser Bericht auch auf andere ähnliche Vorkehrungen schließen ließ, so entschied sich Admiral Stopford für ein Bombardement. Es war schon der Mittag des 8. vorüber, und noch immer wurde von Seite der Stadt nichts Feindseliges unternommen, woraus wir schlossen, daß der egyptische Heerführer seine Hoffnungen auf Verrath und Hinterlist stützte: aber nach einer kurzen Zögerung schloßen die österreichischen und englischen Schiffe die Stadt nach Möglichkeit ein. Auf die ersten Schüsse wurde uns von den Basteien aus gar nicht geantwortet, kaum aber hatte unsere Artillerie, in der Meinung, daß die Uebergabe nahe bevorstehe, geschwiegen, als uns plötzlich eine allgemeine Salve überzeugte, daß die Feinde an Ausführung irgend einer Kriegslist gesonnen hatten. Die Feuerschlünde erwachten dadurch zu neuer Thätigkeit, es begann ein regelmäßiges Feuer, welches sodann durch die Feindseligkeiten der Egypter angeregt, obwohl nicht immer mit gleicher Heftigkeit, durch zehn Tage fortgesetzt wurde.

Am 18. September neigte sich die herrlich leuchtende Sonne mit aller Pracht zu ihrem Untergange, ihre geröthete Scheibe berührte schon den von der See gebildeten Horizont und goß über die Wasseroberfläche ein goldenes Strahlenmeer aus, gleichsam als wolle sie vor ihrem Verschwinden noch einmal auf die hartbedrängte Gegend blicken, als wir, nicht ohne ein unheimliches Gefühl, in den das Wasser durchfurchenden Booten mehrere Abtheilungen von englischen, österreichischen und türkischen Truppen an die Küste rudern sahen, um gegen das Thal des Libanons zu, eine Stellung zu fassen; unsere Fregatte erhielt den Befehl, sich zwei Meilen von Bairuth an die Meerenge von Sct. Georg zu begeben, und sich dort vor Anker zu legen, um nöthigenfalls durch Waffengewalt Aufläufe und Aufruhr zu verhindern.

Die Küste wurde streng beaufsichtigt, und da man in der Finsterniß hin und wieder verschiedene lärmende Zusammenrottungen von Leuten wahrnehmen konnte, welche offenbar in Gährung waren, wurden dem erhaltenen Befehle zufolge einige Kanonenschüsse abgefeuert, um diese Menge auseinander zu treiben: da sie aber einen unerwarteten Trotz entgegenstellten und auf ihrem Platze verharrten, wurden einige Kartätschenschüsse unter sie abgefeuert. Der Donner des Geschützes war noch nicht verhallt, als wir vom Ufer aus durch das Wehen eines weißen Tuches um Hilfe angerufen wurden. Kaum hatte Seine kais. Hoheit es wahrgenommen, als Er auch sogleich befahl ein Boot zu bemannen, um den Hilfbedürftigen Unterstützung zu bringen. Es war ein arabischer Soldat, welchem von Ibrahim-Pascha all das Seine genommen worden war, und der verzweifelnd, je in der egyptischen Armee Ruhe und Sicherheit zu finden, vertrauungsvoll sein Schicksal in die Hände der Fremden legte, von denen er Linderung seines Loses erwartete.

Sobald er vor Seine kais. Hoheit geführt worden war, äußerte er auf seine Weise seinen Dank, und sprach seine Unterwerfung aus; es wurde hierauf der Dragoman gerufen und durch diesen dem Araber über die Stellung des Feindes Fragen gestellt, auf welche er folgende Antworten gab.

— Warum hast du deine Fahne verlassen?

Hunger, Durst und Entbehrungen aller Art brachten mich nebst vielen Andern meiner Cameraden zu diesem Entschlusse. Das von eurem Geschütze angerichtete Gemetzel verschonte auch mich nicht, indem mir in der Verwirrung mein Liebstes, mein unschuldiger Sohn weggerafft wurde. —

— Bestehen die Schaaren, welche über Sct. Georg zogen, aus lauter Ausreißern?

Ja, mein guter Herr, und zwar größtentheils aus Türken, welche früher zur türkischen, von Mehemed Ali durch List genommenen

Flotte gehörten und hierauf unter die Landtruppen gesteckt wurden, welche unter Ibrahims Befehlen in der Nähe liegen. —

— In welchem Zustande befindet sich das Lager?

Herr, die Grausamkeiten Ibrahim's sind zu schrecklich, als daß ich sie ausführlich erzählen sollte; es ist genug, wenn ich sage, daß er, nachdem ein Theil seiner Truppen ihn verlassen hatte, sich mit einem Kreise von Wachen umgeben hat, und alle ergriffenen Flüchtlinge, auf welchen nur der geringste Verdacht lastet, unmittelbar enthaupten läßt. Ich entwich vom Heere mit einem Sohne und einem Freunde, welche beide von euren Kugeln getödtet wurden; viele Andere folgten mir, ich war aber nicht in der Lage, mich um ihr weiteres Schicksal zu bekümmern. Seht hin, o Herr, sie stehen am Ufer: sie erwarten von Euch Hilfe, versaget sie ihnen nicht, um Gottes willen! Zögert nicht! —

Die elende Lage jener Unglücklichen rührte das gefühlvolle Herz des jungen Prinzen. Es wurden sogleich alle Boote hinabgelassen und bemannt, man ruderte schnell zu ihnen hinüber, und entriß sie mit wahrer Menschenfreundlichkeit ihrer peinlichen Stellung.

Der dunkle Schleier der Nacht hatte sich über das von einem frischen Winde bewegte Meer gesenkt, der Himmel zeigte sich im Westen hin und wieder von Riesenwolken umzogen, Syriens Berge erstreckten sich vor unseren Augen in langer Reihe hin, und die tiefe Stille wurde blos vom Schlage der Wellen an die Flanken unserer Fregatte unterbrochen: wenige Augenblicke reichten aber hin, die Scene zu verwandeln; ein heftiger Ostwind brachte das Meer in Aufruhr; mächtige Wellen rollten mit schäumenden Häuptern umher und brachen sich mit betäubendem Getöse; die Welt schien in diesen wenigen Augenblicken in ihren Angeln erschüttert zu werden: in diesem Getöse wurde plötzlich unser Ohr von einem Rufe der Wache getroffen, wir eilten sämmtlich auf's Deck und erfuhren daselbst, daß in geringer Entfernung von St. Georg Leute am äußersten Rande

der Küste bemerkt worden waren; wir wendeten unsere Blicke nach der bezeichneten Gegend und bemerkten wirklich auf einer einsamen Klippe den röthlichen Schein einer dem Verlöschen nahen Flamme. Acht unserer tüchtigsten Ruderer stiegen mit der von den Umständen bedingten Eile in ein Boot, und wir sahen es, bald auf dem Rücken der Wellen sich erhebend, bald zwischen denselben sich senkend, rasch das Wasser durchschneiden. Die Oberfläche des Meeres fing schon wieder an sich zu beruhigen, als das Boot an der Fregatte anlegte und aus demselben eine ganze griechische Familie kam, die mit freudigem Herzen an Bord bewillkommet ward. Die Mitglieder derselben ergingen sich in einer weitläufigen Auseinandersetzung ihres Mißgeschickes: nachdem sie sich nach den letzten Unglücksfällen freiwillig aus dem Vaterlande verbannt hatten, waren sie längere Zeit umhergeirrt und sahen sich endlich genöthigt, sich auf jenen nackten Felsen als letzte Rettungsstätte zu flüchten. Sie hatten ein Zelt zur Wohnung, die karge und schlechte Kost mußte unter Gefahren gesucht werden, und da ihr ganzes Vermögen in einem Magazine in Bairuth lag, waren sie gänzlich mittellos. Seine kais. Hoheit ließ der Familie Seine Hilfe angedeihen und unterstützte sie mit echter Menschenliebe während der ganzen Dauer Seines Aufenthaltes.

Während bei uns dieses geschah, ermuthigte der Commodore Napier die Einwohner Syriens, und erließ einen in folgenden Worten abgefaßten Aufruf, durch welchen er sie aufforderte die Fahnen des Vicekönigs zu verlassen.

„Großbritannien, Rußland, Preußen und Oesterreich haben „sich mit der hohen Pforte verbunden und einstimmig beschlossen, „Mehemed Ali die angemaßte Herrschaft über Syrien wieder zu „nehmen: zu diesem Zwecke befinde ich mich jetzt hier und fordere „euch auf, dieses euch widerrechtlich auferlegte Joch abzuschütteln. „Syrier! Ihr könnt gegen die Erfüllung eurer Pflicht keine Ein„wendungen machen, denn ein Hattischerif des Sultans sichert allen

„seinen Unterthanen Leben und Besitzthum, und dieser wurde schon „im osmanischen Reiche in Ausübung gebracht. Durch die Vermittlung „der vier alliirten Großmächte wurde die Hohe Pforte bestimmt, sich „zu bemühen, euer zukünftiges Lebensloos so zu bessern und zu sichern, „daß ihr künftighin glücklicher und ruhiger leben könnet, als in frü„heren Zeiten."

„Ihr Bewohner des Libanons! Ihr, die ihr unter der Last „unverdienter Leiden erliegen würdet, erhebt euch und hört die Stim„me, die euch zum Frieden geleiten will. Von Constantinopel aus „sind für euch Unterstützungen, Waffen und Munition unter We„ges; die egyptischen Kriegsschiffe sollen eure Küsten nicht länger be„herrschen."

„Soldaten des Sultans! die ihr hinterlistig euren Familien „entrissen wurdet, um auf Egyptens heißen Sand geschleppt zu „werden und dann nach Syrien kamt! der Groß-Sultan fordert „euch auf, unter seine Bothmäßigkeit zurückzukehren. Ich habe „zwei Linienschiffe in der Nähe des Lazareth's beilegen lassen, um „euch unter dem Schutze der verbündeten Großmächte zu empfan„gen; sollten die Truppen des Pascha's euch den Weg streitig ma„chen, so werden sie die Entrüstung von ganz Europa auf sich zie„hen. Vollkommenes Vergessen alles Vergangenen, und die Aus„zahlung des rückständigen Soldes werden euch durch das Verspre„chen eures Monarchen zugesichert; entschließt euch ohne Zögerung; „wer zu den ottomanischen Fahnen stößt, wird in seinen ehemali„gen Rang und in seine Rechte wieder eingesetzt."

Gezeichnet. Commodore Ob. Napier.

Die widerspänstigen Schaaren, aufgemuntert durch diese schmeichelhaften und aufrichtigen Versprechungen, kamen in großer Menge um sich uns zu ergeben, indem sie sich glücklich fühlten, auf diese

Weise die Gnade des Sultans und das Wohlwollen der Großmächte sich erwerben zu können.

Am 19. warf neben uns der von Constantinopel kommende Dampfer Seri Pervas die Anker, und schiffte einen Pascha und 850 Soldaten aus, um nach erfolgter Einnahme Bairuth zu besetzen. Am selben Tage stieß auch nach kurzer Fahrt der k. k. österreichische Kriegsdampfer Maria Anna, mit 500 auf Cypern eingenommenen Türken, zu unserem Geschwader. Am Abend landeten unter Befehl des Capitäns Ghiglia 25 Matrosen der Corvette Lipsia, um 50 Araber zu verscheuchen, welche uns gegründete Ursache gegeben hätten, von ihnen einen Aufruhr zu befürchten: erstere näherten sich den Zelten und nach einem kurzen Gefechte wurden die Araber geworfen und 27 zu Gefangenen gemacht. Am 22. wollten 500 Engländer, 100 Oesterreicher und zwei Bataillone türkischer Truppen die Armee Ibrahim Pascha's, welche unserem Lager sehr nahe war, aus ihrer Stellung vertreiben. Die Schaar war im Vergleiche mit dem 4000 Mann starken Feinde offenbar sehr klein: der Kampf war hartnäckig und wir hatten am Ende nur wenig Verwundete, während Ibrahim 150 Todte und Verwundete und 200 Gefangene einbüßte.

Am 23. bekam unsere Fregatte nebst einem englischen Linienschiffe, einer Corvette und drei Dampfern vom Admiral Stopford den Befehl sich vor Saida zu begeben um dasselbe zu nehmen, auf diese Weise zum Besitze der Hauptfestungen Syriens zu gelangen und so den mörderischen Feldkrieg abzukürzen.

5. Saida.

(Das einstige Sidon.)

Auf dem Grunde der früheren Befestigungen, welche auf den nöthigsten Punkten ausgebessert und schloßähnlich aufgeführt wurden, erheben sich die jetzigen Befestigungen Saidas, deren Unzulänglichkeit einem kräftigen Angriffe zu widerstehen, beim ersten Blicke in die

Augen fällt. Die Stadt ist, wenige Stellen ausgenommen, ein Haufen von Trümmern, welche mit baufälligen Häusern abwechseln. Krieg, Plünderung, Pest und andere Uebel verursachten ihren gänzlichen Verfall. Unter jenen Trümmerhaufen verbirgt sich der zum offenen Kampfe unfähige Araber, um sich daselbst im Falle eines Angriffes mit der Wildheit eines reißenden Thieres durchzuschlagen oder zu fallen.

Gleich nach unserer Ankunft griffen wir die Fort's mit Bomben an, und es wurde uns von ihnen mit vollen Artilleriesalven geantwortet; aber noch war keine Stunde verflossen, als das feindliche Feuer unvermuthet aufhörte, woraus wir entweder auf die Flucht oder auf die nahe Capitulation der Araber schließen mußten. In Folge dessen beschloß Seine kais. Hoheit die günstige Gelegenheit zu benützen, und ließ alsogleich 30 Mann unter der Führung des k. k. Schiffsfähnrich's Pölth und des Cadetten Chinca aus Brescia, welchem die österreichische Fahne anvertraut wurde, an's Land setzen, woselbst einige Engländer und eine Abtheilung Türken hinzustießen. Kaum hatten sie sich einige Schritte vom Ufer entfernt, als sie mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen wurden.

Unsere Leute entgegneten darauf mit einem Schrei frisch aufflammenden Muthes und stürzten sich unverzagt in die engen, krummen und halbverschütteten Wege, die zur Festung führen. Während ihres Vorrückens wurden sie durch ein wohlgeregeltes Feuer von den Schiffsbatterien aus unterstützt, und durch das Vordringen der Gelandeten sah man die Feinde aus den Klüften, Höhlen und Gebüschen zu Hunderten aufgescheucht, im Begriffe sich eiligst zu flüchten. Die 3000 Mann starke, von Soliman-Pascha angeführte Besatzung zog sich in das Fort zurück. Obwohl der Widerstand der Egyptier schon gebrochen war, so schien es doch durch letztere Maßregel unmöglich gemacht, das so glücklich begonnene Unternehmen zu Ende zu bringen, als Erzherzog Friedrich mit frischer Mannschaft an's Land getreten, den tapferen Cadetten Chinca mit seinen Gefährten zu einem

entscheidenden Wagnisse aneiferte, und nachdem Hochderselbe an die Spitze dieses Häufleins getreten war, über die Bruchstücke einer alten Mauer stürmend, an der äußeren Schutzwehre hinankletterte. Alles gab Ihn verloren, die Anwesenheit einer selbst sehr kleinen feindlichen Schaar an diesem Punkte hätte ganz unvermeidlich den Untergang sämmtlicher Emporklimmenden herbeiführen müssen. Ueber ihre Häupter stürzend fällt unter heftigem Gekrach eine Masse Mauerwerk herab, eine geräumige Bresche wird von Ferne sichtbar und für einen Augenblick schien es, als wäre Seine kais. Hoheit mit dem größten Theil seiner Schaar verschüttet: aber das Glück war ihnen günstig: unverletzt entrannen sie der Gefahr und verfolgten ihr begonnenes Werk mit so ausdauernder Kühnheit, daß sie trotz eines Kugelregens, dem sie als Zielscheibe dienten, auf der Zinne eines hohen Thurmes zu unserer höchst freudigen Ueberraschung die österreichische Flagge aufpflanzten und stolz wehen ließen. Eine mit solchem Heldenmuthe vollführte That verdient wahrlich als höchst ruhmwürdig von der Geschichte verewigt zu werden.

Die von dem entschlossenen Angriffe eingeschüchterten und entmuthigten Araber, in einer Anzahl von **1600** streckten die Waffen, während die Uebrigen entflohen. Bei diesem Angriffe erlitt Mehemed Ali einen höchst empfindlichen Verlust, denn er hatte **350** Todte und zahlreiche Verwundete, während wir nur **3** Todte und **6** Verwundete und geringen Schaden an den Schiffen hatten.

Es war der **24.** September, als die Flaggen der Alliirten an allen bedeutenderen Punkten der syrischen Küste weheten; der Friede war hier zurückgekehrt. In Folge der Einnahme von Saida ergaben sich uns an manchen Tagen bis **1500** Ueberläufer, von welchen wir vernahmen, daß alle Truppen Ibrahim's geneigt wären, seine Fahnen zu verlassen. Da zeigte es sich, auf wie schwachen Stützen Mehemed Ali's Herrschaft ruhte. Während unseres Aufenthaltes in diesem schwachbevölkerten Lande beorderte Seine kais. Hoheit Erzherzog

Friedrich einige Militär-Abtheilungen zu der Errichtung verschiedener Verschanzungen mit kleinen Fort's, um für den Fall eines Angriffes möglichst gerüstet zu sein. Am 29. September langte auf einem englischen Dampfschiffe eine Verstärkung von 400 Türken an, es wurden Wachposten ausgestellt, und die Nachricht, daß Ibrahim sich mit einem Armeecorps von 4000 Arabern und Egyptern auf dem Marsch befinde, um Saida wieder zu nehmen, konnte uns nicht beunruhigen, da durch hinreichende Vorsicht für unsere Sicherheit gesorgt war.

Am 1. October wurden 10 Kanoniere und eben so Viele vom Racketencorps mit ihren Vorrichtungen ausgeschifft. Zwei Dampfschiffe, ein englisches und ein türkisches führten je 550 Soldaten zu, welche nach Saida verlegt wurden, und wir bekamen verläßliche Nachrichten, daß Ibrahim sich mit zahlreichen Truppen in einer Entfernung von nur zehn (ital.) Meilen von der Stadt hielt.

Am dritten October stieß Admiral Napier zu uns und berichtete über die elende Lage Bairuth's, welches mit unseliger Halsstärrigkeit dem Feuer der Verbündeten Widerstand leistete; das Bombardement wurde indessen blos von zwei englischen Linienschiffen fortgesetzt und es war übrigens beschlossen worden der Sache hier durch einen Angriff ein Ende zu machen. Nachdem er uns dazu die nöthigen Verhaltungsregeln hinterlassen hatte, reiste er nach St. Jean d'Acre ab, wo er nach den Regeln der Kriegswissenschaft die Festung recognoscirte und sich genaue Kenntniß über den Zustand derselben zu verschaffen wußte: es wurden 20 Bombenschüsse darauf abgefeuert, worauf von den Feinden mit 8 Schüssen geantwortet wurde. Nachdem der Commodore die Stärke des feindlichen Geschützes in St. Jean d'Acre auf 300 Kanonen geschätzt hatte, zog er sich von dort zurück.

Am 6. wurde unserer Schiffsmannschaft der vom Admiral Bandiera übersendete Tagsbefehl vorgelesen, welcher insbesondere einen Brief des Admirals Stopford enthielt, in welchem dem ruhmwürdigen Benehmen Seiner kais. Hoheit die glänzendste Anerken-

nung zu Theil ward, und außerdem der Schiffsfähnrich Pölth und und der Cadett Chinca, welche zuerst die Mauern erstiegen, so wie mehrere Andere, welche sich bei dieser Waffenthat ausgezeichnet hatten, belobt wurden. Die Besatzung Saida's wurde neuerdings mit 400 von Constantinopel angelangten Türken verstärkt.

Später vernahmen wir von dem Capitän eines vorbeifahrenden französischen Dampfschiffes, daß die aus 20,000 Arabern bestehende Armee des Pascha's auf uns zu marschirte und daß die Türkisch-Egyptische Flotte im Begriffe sei, auszulaufen. Wir hatten Grund diesen Bericht für falsch, oder wenigstens, wie es in solchen Verhältnissen oft der Fall ist, und wie es sich später wirklich auswies, für sehr übertrieben zu halten. Wenn man auf alle Gerüchte, die täglich zirkulirten, hätte achten wollen, so hätten manchesmal Bewegungen statt finden müssen, welche unser Schicksal rasch auf unvorherzusehende Weise hätten entscheiden können. Ibrahim war indessen anstatt anzurücken, mit seinem ganzen Heere in der Umgebung von Damascus gelagert.

Am 10. wurden wir von einem englischen Dampfschiffe benachrichtiget, daß Bairuth sich bereits am vorhergehenden Tage ergeben habe, obwohl noch ein großer Vorrath an Kriegsmaterial daselbst aufgehäuft war. Die Infanterie-Abtheilung, welche unter dem Befehle des Hauptmanns Viscovick im großen Libanonthale eine Stellung gefaßt hatte, kehrte von dort zurück, da daselbst nichts mehr zu überwachen war.

In der Voraussetzung, daß jede fernere Verzögerung des Angriffes die Besiegung Ibrahim's erschweren würde, indem er zur Aufrechthaltung der Mannszucht kein noch so grausames Mittel verschmähend, die Angehörigen seiner Deserteure hinrichten ließ, beschloß Commodore Napier ihn mit 2000 Mann Truppen und einigen des Weges kundigen Gebirgsbewohnern, die sich zu unserem Heere geflüchtet hatten, unverzüglich anzugreifen.

Nachdem sie die umgebenden Gebirge überschritten hatten, stiegen sie in eine ungemein weite Ebene hinab: zahlreiche in den Wäldern und Schlupfwinkeln herumirrende Flüchtlinge kamen, um sich unter den Fahnen der Verbündeten zu schaaren, und berichteten, daß Ibrahim und Soliman nicht ferne seien. Nachdem Alles zum Kampfe gerüstet war, stieß man wirklich am 12. October auf der Straße nach Damascus auf das feindliche Heer, dessen regellose Haufen, schon beim ersten Angriff gänzlich zersprengt, sich gleich einem in hundert Richtungen hinwälzenden Gebirgsstrome zumeist in der Richtung nach Damascus zerstreuten. Es gab beiderseits nur wenige Verwundete, und am Morgen des 13. sahen wir die Colonne wieder mit 1500 Gefangenen die Höhen überschreiten.

Die unter den Truppen Ibrahim's durch seine unerträgliche Grausamkeit verursachte Demoralisation, Zuchtlosigkeit und Uneinigkeit, machten diese geneigt, sich seiner Härte zu entziehen und zu den Verbündeten überzugehen. Um nun die zum Abfall Geneigten zu vereinigen und für sich wieder zu gewinnen, veröffentlichte Ibrahim folgenden von Schmähungen gegen die vier Großmächte strotzenden Aufruf, welcher in blinder verzweifelnder Wuth entworfen, den gehofften Erfolg jedoch nicht hervorbrachte.

„Bewohner Syrien's! Tapfere Männer, die ihr vom Prophe„ten erkiesen waret, unter meinen und Soliman Pascha's Fahnen die „Rechte der Nation mit jenen meines Vaters, eures Herrn, zu ver„theidigen, schließt euch in den jetzigen Drangsalen an mich, euren Füh„rer, harret standhaft bei euren Fahnen aus. Wurde nicht jedesmal der „Sieg euer Lohn, so oft ihr unter meinen Befehlen kämpftet? Wurde „euer Eigenthum nicht stets geschont, seitdem ich unter euch bin? Strebte „ich nicht unaufhörlich, die Künste, die Wissenschaften und den Handel „lebhaft zu fördern? Warum wollt ihr nun mich und euch der Hab„sucht dieser eigennützigen Fremden überliefern, die nur ihr eigenes „Interesse verfolgen? Ihre spitzfindigen, nur auf euern Untergang sin-

„nenden Cabinette scheuen keine lügenhaften Versprechungen, um euch „zu ködern."

„Es ist besser, in der Unwissenheit frei, als in der Gelehrsamkeit „Sclave zu sein. Was läßt euch die Regierung Mehemed Ali's zu wün„schen übrig? Seht! die von euch zum Schutze der Armen, der Wai„sen, der Pestkranken aufgeführten Gebäude wurden furchtbar verwü„stet! Die Bayonette der Europäer durchbohrten eure Freunde, eure „Verwandten, eure Landsleute, und ihr solltet solche Barbarei schon ver„gessen haben?"

„Vertheidiget euer Vaterland gegen diese feindlichen Horden; „mit Zusicherung der Freiheit und des Friedens kommen sie, um euch „Fesseln anzulegen und um höhnend euren Glauben mit Füßen zu tre„ten. Das Vaterland setzt in euch seine Hoffnungen, täuscht sie nicht, „unser Leben soll uns für dasselbe ein geringes Opfer sein!"

„Steht mir bei, ihr Tapfern! steht mir in diesen Bedrängnissen „bei, und ich werde euren Muth mit Ehren, Aemtern und Reichthü„mern belohnen, während ihr selbst in eurer Brust das lohnende Ge„fühl tragen werdet, die Unabhängigkeit eures Vaterlandes gesichert und „zu dessen Wiedergeburt beigetragen zu haben!"

Gezeichnet. Ibrahim Pascha.

Das Erlassen dieses Aufrufes verursachte statt der beabsichtigten Verminderung eine fühlbare Vermehrnng der Desertion; man hörte überall Klagen und bitteren Tadel über die Verwegenheit, mit welcher Ibrahim ganz Europa herausforderte, und allgemein wurde über ihn gemurrt. Die extremen Mittel, zu welchen bedrängte Despoten im Nothfalle greifen, entsprechen, da sie nur von Hinterlist und Eigennutz eingegeben sind, höchst selten den gehegten Erwartungen.

Obwohl die von Mehemed Ali erlittenen Verluste höchst bedeutend waren, da er die festen Plätze Bairuth, Saida, Tyrus und Tripolis verloren hatte, so blieb seinem von Ehrgeiz aufgeblähten

Gemüthe doch noch die letzte vernünftige Hoffnung, daß nämlich die Festung St. Jean d'Acre, der Zufluchtsort seiner übriggebliebenen Truppen, durch eine tapfere Vertheidigung die Angriffe der vereinigten Mächte mit Kraft zurückweisen, so ihre Pläne vernichten, und einen Frieden unter günstigen Bedingungen erzwingen sollte. Er stützte sich auf die Erinnerung, daß die Franzosen sie durch 40 Tage ohne Erfolg blockirt hatten, und dachte vielleicht wohl, daß die Verbündeten, gezwungen mit Schmach von diesen unbezwinglichen Mauern abzuziehen, ihn in seiner Würde bestätigen müßten. Während aber der Vicekönig sich solchen Hoffnungen hingab, bot uns der Emir Beschir, Häuptling der Bergbewohner, seine Unterwerfung an, schiffte sich nach Bairuth ein, um den dortigen Admiralen seine Aufwartung zu machen, und ihnen sechstausend Bewaffnete und zwanzigtausend Unbewaffnete zur Verfügung zu stellen. Mit einem Worte, Syrien konnte schon als wiedererobert betrachtet werden.

Mehrere Tage hindurch gab es zwischen den Bergbewohnern und den Arabern Scharmützel, in welchen Mehemed Ali's entmuthigte Truppen immer den Kürzeren zogen. Die gut combinirten Bewegungen, die Positionsveränderungen, die Vertheilung von Waffen und Munition unter den Einwohnern gaben unseren Operationen Schnelligkeit und Nachdruck. In dieser Zeit verbreitete sich das Gerücht, St. Jean d'Acre sei bereit, sich ohne Schwertstreich zu ergeben, ein Gerücht, welches, wie es sich bald hernach ergab, so leer als tausend andere war. Die Vorstellungen der Repräsentanten der vier Mächte machten auf das verstockte Gemüth Mehemed Ali's nicht den geringsten Eindruck; er hoffte mit Zuversicht auf die nächsten Kriegsvorfälle und sah mit unerschütterlichem Gleichmuth zu, wie Alles sich rasch zu seinem Verderben hinneigte. Es wurde demnach beschlossen, am 24. nach St. Jean d'Acre zu steuern, um mit der Eroberung dieser wichtigen Stadt, welche als Schlüssel Syriens betrachtet werden kann, die orientalische Streitfrage schnell und vollständig zu entscheiden.

Unter einem lachenden klaren Himmel, während der Morgenwind die angenehmste Kühle verbreitete, und längs einer Küste hinsteuernd, welche reich an den glänzendsten Erinnerungen, und von der Natur mit einer Fülle von Reizen ausgestattet, auf den Reisenden einen doppelt angenehmen Eindruck hervorbringt, entfalteten wir die Segel, und richteten unsern Cours nach St. Jean d'Acre. Unsere Fregatte durchschnitt mit sanftem Wiegen die blauen, durch den Reflex der Sonne zum Theile vergoldeten Wellen, und die herrlichste Briese, die ich je unter diesem Himmelsstriche gefühlt habe, trug dazu bei, das Gemälde von Frieden und heiterer Stille zu vollenden; die Natur schien die durch Leidenschaften und Sorgen gehetzten Gemüther zur Ruhe einzuladen. Ich betrachtete schweigend diese heitere und angenehm rührende Scene. Einige Zeit darauf kam ein englisches Dampfschiff mit Schnelligkeit an uns heran, und überbrachte den Befehl, wieder auf die Rhede von Bairuth zurückzukehren, und daselbst vor Anker zu gehen. Dem Befehle wurde ohne Zaudern Folge geleistet, und wir langten auf jener Rhede zugleich mit dem Seri-Pervas an, welcher 550 Mann türkische Truppen an Bord hatte.

Es vergingen mehrere Tage ohne alle Bewegung; Alles erwartete mit Spannung wichtige Nachrichten, aber der Monat October ging zu Ende, ohne daß etwas Entscheidendes stattgefunden hätte. Der Admiral Smith hatte an der Stelle Napiers den Befehl übernommen, und berief mit Anbruch des 31. Octobers den türkischen und österreichischen Admiral, um für alle möglichen Fälle Vorkehrungen zu treffen. Nachdem sie Berathung gepflogen und über die nöthigen Schritte gesprochen, wurde beschlossen, am folgenden Tage zum Angriffe der von den Syriern für unüberwindlich gehaltenen Festung abzusegeln, und dort zu den befreundeten Kriegsschiffen zu stoßen.

Nachdem eiligst die mit dem k. k. österr. Dampfschiffe Maria-Anna von Smyrna angelangten Lebensmittel eingenommen, und der Mannschaft die nöthigen Weisungen ertheilt worden waren, lichteten wir um 2 Uhr Nachmittags die Anker, und suchten in Begleitung unseres

Contre-Admirals und der einige Stunden vorher im Hafen angelangten Corvette Clemenza das Weite.

Welch ein majestätisches Schauspiel entfaltete sich da vor meinen Blicken! Welche Empfindung erweckte in mir die Betrachtung jenes Lichtmeeres und der Hügelkette vor mir, mit dem üppigsten Grün und mit blendendweißen Flächen abwechselnd, bald sanft niedersteigend, bald kühn zum Himmel emporragend! Aber ich fühle zu deutlich, wie ungenügend alle meine Anstrengungen sind, diese empfangenen Eindrücke wiederzugeben; ich kann nur noch versichern, daß hier in der Natur ein anderes Leben als in Europa herrscht, und daß derselben ein Stempel der Großartigkeit aufgedrückt ist, von dem sich nur Jene einen Begriff machen können, denen es gegönnt war, diese Prachtfülle mit eigenen Augen zu schauen, und zu bewundern.

6. St. Jean d'Acre.

Beim ersten Morgengrauen des 1. Novembers befanden wir uns von heftigen Südwestwinden getrieben, kurze Zeit im Angesichte Saida's; an den Küsten lavirend folgten wir dem aus diesem Hafen ausgelaufenen englischen Geschwader, welches uns bereits vorangeeilt war und immer deutlicher hörten wir nun inmitten des betäubenden Wogengeräusches den aus der Ferne entgegenhallenden Donner einzelner Kanonenschüsse, welche von den englischen Dampfern auf St. Jean d'Acre gerichtet wurden, und uns das Signal gaben, daß die daselbst vor Anker gegangenen Schiffe schon zum Angriffe gerüstet seien. Die im Meridian stehende Sonne sendete so glühende Strahlen, daß ein deren ungewohnter Nordländer sich im mitten Sommer hätte wähnen können, als wir unter dem von den versammelten Kriegsfahrzeugen tausendfältig erschallenden Hurrahruf vor St. Jean d'Acre empfangen wurden. Das englische Linienschiff, unser treuer Begleiter, blieb uns zur Seite, und um 6 Uhr Abends warfen wir an einer außer dem Bereiche der feindlichen Kanonen liegenden Stelle die Anker.

Die gesammte Flotte der vereinten Mächte bestand aus 9 Linienschiffen, 6 Fregatten, 4 Dampfschiffen, 2 Corvetten, 1 englischen Brigg und 1 türkischen Kutter.

Die dunkle Nacht hatte noch nicht ihre Fittige über der schweigenden Erde entfaltet, als von einem englischen Dampfer eine Bombe in die belagerte Stadt flog. Ihr Gekrach tönte dumpf wieder aus den Schluchten der gedehnten Bergkette des Libanons, gleichsam als Wahrzeichen eines herannahenden Unglücks. Der Schuß blieb unerwiedert.

Da tauchten aus dem rings verbreiteten Dunkel der Nacht vor meinem geistigen Auge die Erlebnisse des verflossenen Tages in voller Klarheit empor, indem meine gespannte Fantasie in jenem Augenblicke von Ruhe in der Erinnerung an die in so schönen Umgebungen durchlebte nächste Vergangenheit schwelgte. St. Jean d'Acre ist eine der berühmtesten nun verfallenen Städte Syriens. Die prachtvollen Ruinen liegen auf einer Anhöhe, die sanft gegen das Meer sich neigt, welches hier einen zwar nicht bedeutenden, jedoch von der Natur höchst günstig ausgestatteten Golf bildet.

Die unregelmäßigen, im gemischten Style aufgeführten Mauern sind hin und wieder von viereckigen Thürmen überragt. Die Reihen der Gebäude erheben sich staffelförmig über einander, und der Farbenschmelz der auf den Häuserterrassen gezogenen Palmen und Blumen sticht herrlich gegen die den Hintergrund bildenden weißen Mauern ab. Die Früchte einer fleißigen Bodenkultur verschönen die nahegelegenen Hügel, welche sich bis zu den Ausläufern des ehrwürdigen, an geschichtlichen und biblischen Ueberlieferungen gleich reichen Libanon's erstrecken. St. Jean d'Acre weicht seinem Aeußeren nach von jeder anderen orientalischen Stadt ab, seine Basteien erheben sich am Rande senkrecht aus dem Meere aufsteigender Felsen, deren Gipfel oft von dem Schaum der am Fuße sich brechenden Wellen bespritzt werden. Der widerliche Eindruck, welchen der Anblick dieser nackten Felsen hervorbringt, wird aber bald durch die anmuthige Perspektive und höchst reizende Abwechslung ge-

mildert. Der heitere goldumsäumte Horizont reißt die Fantasie zu jener beseligenden Stimmung hin, in welcher die Gränzen der wirklichen Eindrücke mit jenen der Einbildungskraft, einer unnennbaren Sehnsucht und der Träumerei in Eins verschwimmen und sich der Beherrschung des Verstandes entziehen. Ringsherum, unter dem röthlichen Sande und zwischen den über die Abgründe des Meeres hängenden Felsen liegen unbeachtet die Trümmer dahingeschwundener, durch die Wuth der Zeit vernichteter Größe; noch eine Erschütterung und auch diese letzten Spuren werden entschwunden sein, wie die Macht der Geschlechter, welchen sie ihren Ursprung verdanken. Die kleine Ebene, welche sich gegen Osten längs dem Ufer hinzieht, ist an verschiedenen Punkten von Minarets beherrscht, welche gegen den Himmel emporstrebend, den von der Hitze des Climas ermatteten Wanderer zur Ruhe einzuladen scheinen. Die Hügel, welche diese Ebene begränzen, können jetzt in Betreff der Cultur und der Fruchtbarkeit nicht mit jenen Italiens gleich gestellt werden, obschon kein Zweifel herrscht, daß erstere an Güte und Menge der Erzeugnisse die letzteren übertreffen würden, wenn sich die Verhältnisse des Landes und mithin auch die Bodenkultur günstiger gestalteten. Abgesehen von dem bisher Gesagten ist der Anblick St. Jean d'Acres, je mehr man sich demselben von der Seeseite nähert, abstoßend und unfreundlich, da man nur nackte Felsen sieht, auf deren Gipfeln sich die düsteren, an Gefängnisse mahnenden Befestigungswerke erheben.

Während ich mich diesen Gedanken überließ, verstrich die Nacht, ohne daß ihre Ruhe von einem ungewöhnlichen Ereignisse unterbrochen worden wäre; beim Anbruche des folgenden Tages wurden auf Befehl mehrere Flösse gezimmert, damit unsere Soldaten leichter ans Land gesetzt werden könnten. Alles war bereit, sowohl für eine Bestürmung als für eine länger dauernde Blockade, und wir erwarteten nur den Befehl um anzugreifen; eine drückende hartnäckige Windstille erlaubte uns nicht das Schiff von der Stelle zu bringen, und nöthigte uns einen günstigen Hauch abzuwarten. Der ersehnte Wind stellte sich erst am Abende ein,

weßwegen das Vorrücken der Flotte bis zum nächsten Tage, dem 3. verschoben werden mußte. Um ein Viertel auf zehn Uhr Vormittags rückten nach und nach die Schiffe in Schlachtordnung in den Golf ein, und Alles harrte in tiefster Stille der Befehle des Admirals, als um zwei Uhr Nachmittags das Feuer von dem vereinigten Geschwader eröffnet wurde. Die Fregatten, die Corvetten und die Brigg stellten sich gegen Süden, die Linienschiffe im Westen und die Dampfschiffe im Centrum auf, während ein Linienschiff und der türkische Kutter ihre Stellung im Osten, gegenüber dem Eingange des Fort's nahmen. Die Dampfer waren zuerst an ihren Posten und feuerten sogleich mit günstigem Erfolge auf 400 Schritte Entfernung, eine gute Anzahl Bomben ab, und kaum waren die übrigen Schiffe in die Linie getreten, so wurden von allen volle Lagen gegeben, von denen Himmel und Erde erschüttert zu werden schienen. Indeß ward auf den Festungsmauern neuerdings die egyptische Flagge aufgezogen, und durch das nun auch feindlicherseits eröffnete Feuer ein heftiger Kugelregen uns zugesandt; glücklicherweise hielten sich unsere Batterien zu tapfer, um zum Schweigen gebracht zu werden, wie denn auch sämmtliche Schiffe von dem schlechtgezielten Feuer der Egyptier nicht in Verwirrung gebracht werden konnten. Durch zwei Stunden dauerte das wohlgeregelte Bombardement und verdunkelte das Tageslicht durch zahlreiche Rauchwolken, aus denen die Blitze der Feuerschlünde hervorleuchteten; es wurde aber unterbrochen, da plötzlich durch eine furchtbare Explosion im Inneren der Festung die Luft erschüttert wurde, da, wie es wahrscheinlich ist, durch unsere Raketen oder wie ein anderes Gerücht behauptet, durch einen verzweifelten Araber, das in der Nähe der Hafeneinfahrt gelegene Pulvermagazin in die Luft gesprengt worden war, wodurch mit entsetzlichem Gekrache, Feuer und Rauch, tausende von Bruchstücken, zu einer unabsehbaren Höhe hinaufgeschleudert, weit weg, ja sogar in dem Golfe herabstürzten. Fürwahr ein grauenerregendes Schauspiel! Die verbrannten Leichen von Männern, Kindern und Pferden, Feldstücke, Eisenstangen,

und vom Rauche geschwärzte Baumaterialien fielen um uns herum aus den Lüften, und versanken in den Wellen; die Luft war von röthlich-schwarzen Rauchwolken und einer großen Menge aufgewirbelten Sandes verdunkelt, ein herzzerreißendes Wehegeheul tönte zu uns herüber, Verwirrung und Schrecken hatten sich aller Gemüther bemächtigt!

Mir fehlen die Worte zu der Schilderung dieser gräßlichen Scene, wofür ich keinen treffenderen Vergleich wüßte als den grauenhaften Ausbruch eines Vulkans, der mit glühender Lava, Asche und Steinen seine Umgebung weithin überschüttet. Dieses traurige Ereigniß hinderte jedoch die Besatzung nicht, sich zu vertheidigen, ja sie schien nur eifriger darin begriffen als zuvor, weßwegen auch unsererseits das Feuer mit erneuter Heftigkeit begann und bis sechs Uhr Abends, wo beide Theile allmählich aufhörten, anhielt. Die Zahl der von den Verbündeten während vier Stunden abgefeuerten Schüsse wurde auf 45000 berechnet. Im Allgemeinen hatten unsere Schiffe nicht viel gelitten, ausgenommen etwa, daß durch die von Ibrahim völkerrechtswidrig angewandten Kettenkugeln viele Maste weggeschossen wurden.

Die Sonne, einzige ruhige Zeugin dieser Verwüstung, sendete vom äußersten Rande des Meeres ihre letzten Strahlen, während die Atmosphäre, getrübt von dem aufgewühlten Staube, noch von der gewaltigen Catastrophe erschüttert schien. Die Gemüther, welche in der Hitze des Kampfes ununterbrochen von tiefer Aufregung ergriffen waren, überließen sich nun der Ruhe, indem sie die überstandenen Gefahren vergessend, ahnungslos einer dunklen, vielleicht schwere Sorgen bereitenden Zukunft entgegenharrten. O heilbringender Schlaf, der du das Leben erheiterst und den Geist stärkest, warum mußtest du der über die Ruinen des bezwungenen St. Jean d'Acre wiederaufgehenden Sonne weichen, welche uns das qualvolle Ende der gleich den reißenden Thieren ihrer Wüste hinterlistigen und grausamen Araber im grellsten Licht zeigte?

Um Mitternacht hörten wir durch die kaum vom Plätschern der Wogen gestörte nächtliche Stille den gleichmäßigen Schlag der

Ruder eines Bootes, in welchem wir auch bald mehrere vorsichtig rudernde Matrosen wahrnahmen; eine Stimme ließ sich vernehmen, welche einige von uns beim Namen rufend, in gutem Italienisch den Wunsch ausdrückte, an Bord zu kommen. Nachdem sich alle Wachen auf der Schiffsseite vereinigt hatten, wurde die Schiffsleiter hinabgelassen, und kaum hatte die erste Wache den Ankommenden in's Auge gefaßt, als sie auch schon rief: „Platz für Freunde! Neuigkeiten! Treten sie nur vor, meinen Herrn!" — Se. kais. Hoheit der Erzherzog, eilte alsogleich herbei, und empfing mit freundlicher Herablassung den unbekannten Italiener. Der ehemalige k. k. österr. Offizier Graf Nugent, Sohn Sr. Exc. des Commandirenden Generals in Agram, hatte sich Abends an die Küste begeben, um sich über die Stellung und den Zustand der Feinde Gewißheit zu verschaffen. Nachdem er von außen rings um die Festung gegangen, und das Nöthige recognoscirt hatte, kam er zu uns zurück, indem er Sr. kais. Hoheit Folgendes berichtete.

„Ew. kais. Hoheit! Ich komme so eben von der Festung, wel„che ich in tiefster Stille versunken fand; kaum war ich dort angelangt, „als ich schon Schaaren von Arabern gewahrte, welche, sich über die „Brustwehren hinablassend, in der nächtlichen Stille ihre Flucht be„werkstelligten. Ich benützte den glücklichen Zufall, der einen von ihnen „unversehens bei meinem Verstecke vorbeiführte, um ihn sogleich an „seinem Mantel zurückzuhalten. Er versuchte sich von mir zu befreien, „aber indem ich ihm dieses Pistol auf die Brust setzte, zwang ich ihn, „mir die wahre Lage des Feindes zu offenbaren. Ich erfuhr, daß die „Flüchtlinge größtentheils Hauptleute und Oberoffiziere der arabischen „Armee seien, und daß die im Fort Zurückbleibenden sich zu ergeben „bereit wären, da nach der von dem Geschwader angerichteten Verwüstung „die größte Muthlosigkeit unter ihnen eingerissen habe. Er erzählte, wie „das Innere der Festung dem Auge einen höchst betrübenden Anblick bie„te, weil der ganze Boden mit Mauertrümmern und darunter begrabe„nen Leichen bedeckt sei, und daß er daher an der Uebergabe des

„Platzes nicht zweifle, da nicht die geringste Hoffnung zur Wiederherstellung „desselben vorhanden sei. Sobald ich das erfahren hatte, erachtete ich „es für nothwendig, Ew. kais. Hoheit von allem Diesen in Kenntniß „zu setzen, auf daß Sie für den morgenden Tag die nöthigen Verfü„gungen treffen mögen.

Der Erzherzog, auf die angenehmste Weise durch dieses Wagestück überrascht und zufriedengestellt, lobte höchlich den Muth des ehemaligen Offiziers; drückte demselben freundlich die Hand, während aus Seinen Gesichtszügen zu entnehmen war, daß Er nachsann, wie das glücklich begonnene Unternehmen vollends zu Ende zu führen sei.

In Syrien, diesem so nahe an Afrika liegenden Lande, hat das Grauen des Morgens den röthlichen Schein des Abends; die Morgenröthe wird daselbst nicht von den sanften und kühlenden Lüften der grünen Hügel und blühenden Fluren Italiens begleitet, wohl aber von einem zwar nicht kalten aber doch starken Windstoß, welcher Alles weckt und aufrüttelt; kein vom Himmel perlender Thau erquickt die unter den heißen Strahlen der Sonne welkenden Felder und Gärten, welche bloß dem Schnee des Libanons ihre Bewässerung verdanken; Alles ist in diesem Lande kräftig, riesenhaft, staunenerregend. — Die steilen und felsigten Bergkuppen wurden erst an ihren höchsten Spitzen von der Sonne erleuchtet, als der türkische Contreadmiral Volteran-Bey sich bei Sr. kais. Hoheit anmelden ließ und Alles vom Baron Nugent Hinterbrachte bestätigte, da er selbst aus dem nämlichen Grunde sich hatte an das Ufer übersetzen lassen. Der Erzherzog ließ unverzüglich zwei Abtheilungen, die eine aus Matrosen, die andere aus Seesoldaten bestehend bewaffnen, stellte sich an ihre Spitze und eilte ihnen in einem Boote voran, indem Er durch die Freude, mit welcher Er die Gefahr verachtend, dem Ruhme nachstrebte, Seinen Begleitern neuen Muth einflößte. Vor Verlauf einer halben Stunde waren sie Alle ausgeschifft. Es fand kein Verzug statt; der muthige und würdige Sohn Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl, eilte rings um die Basteien herum, um einen Ein-

gang zu finden; da aber dieses Seiner Geduld zu lange währte, und sich kein anderer kürzerer Weg bot, kletterte Er an den Mauervorsprüngen bis zur Schießscharte eines 18pfünders, über welcher man ein undeutliches Geräusch vernahm, hinauf, und drang durch dieselbe ein, worauf durch Sein Beispiel angefeuert, die von Ihm geleitete Schaar folgte, indem Er selbst den Ersten die Hand reichte und ihnen im Hinaufklettern beistand, bis Er endlich Alle in eine nahegelegene höhlenartige Kammer führte. Da die Araber im Innern des Forts ein Kleingewehrfeuer eröffneten, wurde in diesem Verstecke Verstärkung erwartet, bei deren Ankunft aufgebrochen, und ohne auf Hindernisse zu stoßen, bis zur Citadelle vorgedrungen. Die Wachen, welche daselbst noch den Dienst versahen, setzten den Andringenden keinen Widerstand entgegen und ließen sie um ein Viertel auf sechs Uhr die österreichische Flagge aufpflanzen. Kaum war dieß bewerkstelligt, als ringsum ein Freudengeschrei erscholl; unsere Fregatte und dann die ganze Flotte, verkündete durch Salven den Triumph der Verbündeten, und der Hafen wimmelte von hundert Schaluppen und Booten, welche die siegenden Schaaren von den Schiffen an's Land überführten. In kurzer Frist flatterten von allen Thürmen die Fahnen der vier vereinigten Mächte.

Aber welch' einen traurigen Anblick bot die verwüstete und zertrümmerte Festung! Hier erblickte man einige verwundete Araber im Begriffe, die Leichen der Gefallenen in einer nahegelegenen Kammer aufzuschichten, um sie wenigstens vor den zertretenden Hufen der flüchtigen Pferde zu sichern, dort unterredete sich leise, vielleicht über Racheplane brütend, ein Häufchen von Aufrührern, welches sich aber bald in Unordnung und von der Niederlage entmuthigt zurückzog; hier näherten sich entkräftete Gestalten, und verhandelten mit uns über die Unterwerfung ihrer Angehörigen; dort zeigte sich die durch die Explosion gebildete Grube, gefüllt mit den Leichen von vier in einem Augenblicke vernichteten Bataillons arabischer Cavallerie; fürwahr ein schreckliches, vom Zufalle herbeigeführtes Blutbad, durch welches uns der Sieg bereitet wurde. Das

Stöhnen der Sterbenden und das Jammern der Ueberlebenden vereinten sich, um uns aufs Tiefste zu ergreifen. Während die Besiegten klagten, fluchten und schrien, jubelten die Sieger vor Freude, ohne jedoch in einen brutalen, den Unterworfenen schmerzlich fühlbaren Siegestaumel auszubrechen, schon damit zufrieden mit freudigem Vivatruf und friedlicher Heiterkeit ihre Gefühle kund zu geben.

In den Hauptpunkten des Forts, wo sich die Zugänge zu den Proviant- und Munitionsvorräthen befanden, weigerten die Wachen den Eintritt, und blieben mit Hartnäckigkeit auf ihren Posten; der größere Theil ließ sich jedoch durch Zureden gewinnen oder ergab sich den Siegern, nur bei einigen von ihnen mußte Gewalt angewendet werden; unter diesen letzteren befand sich hauptsächlich eine, welche sich am Eingange eines Thurmes dem Baron Dembowscki frech entgegenstellte, halsstärrig von ihrer Stelle nicht weichen wollte, und ihn so gleichsam herausfordernd so sehr erzürnte, daß er ihr mit der Hand einen kräftigen Stoß versetzend, sie über eine lange Stiege bis an die unten gelegene Flur rollen machte, und sich so den Weg bahnte.

An Bord zurückgekehrt brachten Seine kais. Hoheit mit Ihrem ganzen Gefolge einen Toast auf Europa's Wohl und das Gedeihen des dem Sultane zurückgegebenen Syriens aus. Darauf beschäftigte sich Alles, auf Befehl des Erzherzogs mit der Ausbesserung der Schiffe, Höchstwelcher zu Mittag durch den Adjutanten des Admirals Smith die angenehme Nachricht empfing, daß über 2000 Araber, die in unterirdischen Räumen verborgen gewesen, sich ergeben hatten und die Stadt zu vollkommener Ruhe zurückgekehrt war.

Um den Wünschen militärischer Leser zu genügen, füge ich hier ein Verzeichniß der vorgefundenen Geschütze und Munition bei, welche so wie die in Magazinen in Menge aufbewahrten Proviantgegenstände sich in bestem Zustande befanden, und uns von dem am Arme schwer verwundeten Commandanten des Forts, einem kurz zuvor aus französischen Diensten getretenen polnischen Offizier, übergeben wurden.

Uebersicht der Kanonen und anderen befestigten Feuerschlünde.

von Eisen					von Kanonenmetall				Bemerkungen.
Kaliber	Kanonen	Caronaden	Haubitzen	Mörser	Kanonen	Caronaden	Haubitzen	Mörser	
von Pf.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	
32	9	—	—	—	—	—	—	—	Die Caronaden sind kurzen Kanonen ähnliche Geschütze mit weiter Kammer und engem Spielraum.
24	66	—	2	—	—	—	13	—	
18	20	—	—	9	1	—	—	—	
12	31	—	—	—	—	—	18	—	
10	—	—	—	7	—	—	—	4	
8	—	—	—	7	—	—	—	4	
9	—	—	—	—	25	—	—	—	
6	—	—	—	—	75	—	12	1	
3	—	—	—	—	1	—	—	—	
68	—	1	—	—	—	—	—	—	
13	—	—	—	1	—	—	—	7	
15	—	—	—	1	—	—	—	—	Im Ganzen 315 Stücke, von welchen sich 229 auf dem Fort befanden.
	126	1	2	25	102	—	43	16	

Die Infanteriegewehre wurden im 580 Kisten, in deren jeder 25 Stücke sich befanden, in der Anzahl von 14,500 gefunden und für französisches Fabrikat erkannt.

Artillerie-Munition.

Eiserne Kugeln		Ketten-Kugeln		Kartätschenbüchsen		Adjustirte Bomben.		Nichtadjustirte Bomben		Leere Bomben		Stangen-Kugeln		Bemerkungen.
Zahl	Kaliber	Zahl	Kaliber	Zahl	Kaliber	Zahl	Kaliber	Zahl	Kaliber	Zahl	Kaliber	Zahl	Kaliber	
1500	32	650	24	900	32	550	32	1500	18	6800	32	1600	24	Der Gebrauch der Kettenkugeln verstößt gegen die Kriegsgesetze aller gebildeten Nationen.
1900	24	1650	18	500	24	900	24	2650	15	2500	24	800	18	
5000	18	1900	10	770	18	450	18	2050	13	3950	18	1610	12	
3530	12	550		—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	
9330	9	190	6	2000	12	1500	6	1500	10	8500	12	—	—	
1200	6	—	—	500	6	2090	—	—	—	2600	6	—	—	
—	—	—	—	100	3	—	—	—	—	1500	3	—	—	Im Ganzen 75,230 St.
22,460	Pf.	4940	Pf.	4770	Pf.	5490	Pf.	7700	Pf.	25,850	Pf.	4010	Pf.	

Verschiedene Munitionen und Provisionen.

Gegenstand.	Tonnen	Gegenstand	Zahl	Anmerkungen.
Schießpulver .	1890	Gewehrpatronen	2000000	
Weitzen . . .	10,000	Racketen . . .	2000	
Salz	900	Verschiedene Ladungen . .	4350	
Reis	7000	Ordinäre Kisten.	3000	
Mais . . .	6500	Hufeisen . . .	10,000	
Oliven . . .	1400	Ballastkörbe .	7000	Die übrigen Gegenstände waren geringfügig und eines genauen Details nicht werth.
Gerste . . .	1200	Sandkörbe . .	5000	
Brot	2500			
Butter . . .	90			
Stärke . . .	120			
Olivenöhl . .	2000			
Kalk	3500			

Die vier verbündeten Mächte nahmen einstweilen, bis zu weiterer Verfügung, sämmtliche vorgefundene Gegenstände in Verwahrung.

Unsere Wachen wurden in verschiedenen Abtheilungen zur Bewachung der Stadt vertheilt, und führten, durch augenblickliche Unterdrückung eines jeden Tumultes, jene Sicherheit und Ruhe herbei, welche wir in den europäischen Städten gewohnt sind. Am 5. desselben Monats überbrachte ein türkischer Dampfer ein Schreiben des Sultans, in welchem er uns zu einem energischen Angriffe auf St. Jean d'Acre ermunterte, eine Aufforderung, welche nun überflüßig war, da schon am vorhergehenden Tage eine Depesche mit der Nachricht der erfolgten Einnahme abgegangen war, und dem Sultan zugleich den von uns gefaßten Entschluß meldete, Ibrahim ohne Unterlaß bis zur völligen Vernichtung seiner Macht zu verfolgen. Wir hatten bei genauer Besichtigung Gelegenheit uns zu überzeugen, welchen bedeutenden Antheil an dem Sturze der festen und großen Stadt das Auffliegen des Pulvermagazins hatte. Die an eben dieser Stelle getroffenen Vorkehrungen hätten es leicht gemacht, selbst der hartnäckigsten Belagerung dauernden Widerstand zu leisten, und die Geduld des unerschrockensten Gegners zu erschöpfen; denn während eine strenge Blockade

wegen der eigenthümlichen Ortslage nur mit der größten Schwierigkeit hätte durchgeführt werden können, würde andererseits jeder Angriff auf die durch Natur und Kunst uneinnehmbar gemachte Festung sicherlich fehlgeschlagen haben.

Am Morgen des 6. begab sich Oberst Lebzeltern, Oberstthofmeister Seiner kais. Hoheit, mit dem Cadetten Rotta in das Innere der Festung, um Alles in Augenschein zu nehmen und einen Grundriß des Castells zu Papier zu bringen: er hatte deßwegen seinen Weg nach dem aufgeflogenen Pulvermagazin genommen und war nur mehr 50 Schritte davon entfernt, als eine zweite Explosion statt fand, bei welcher er nahe daran war, das Schicksal von etwa 400 Arabern, Türken und Bergbewohnern zu theilen. Bei diesem furchtbaren Ereignisse sah man die unglücklichen Opfer mit Steinen und Erde in die Luft geschleudert, als unförmliche vom Feuer halbverzehrte Leichname wieder zu Boden stürzen. Eine in's Detail gehende Schildesung des traurigen Vorfalles würde die ohnehin vielleicht schon zu ehr in Anspruch genommene Geduld meiner gütigen Leser ermüden, weßwegen ich sie um so mehr unterlasse, als ich dabei größtentheils schon Gesagtes wiederholen müßte, und füge hier nur hinzu, daß dieser zweite Schlag die Bevölkerung so sehr entmuthigte, daß sie mit Demuth um Milderung ihres Elends, um Mitleid für ihr Unglück und Vergebung ihrer Fehltritte flehte. So wurde zugleich jeder noch etwa vorhandene Gedanke an Widerspänstigkeit vernichtet.

Unser liebevoller Erzherzog, das Aergste von dem Ereignisse befürchtend, eilte in seiner Herzensangst an's Land um das Schicksal des geschätzten Obersten zu erforschen, welcher Ihm jedoch schon auf halbem Wege entgegenkommend, sogleich den glücklichen Zufall erzählte, durch welchen er der hohen Gefahr entkam, worauf sich auf der Fregatte Alles der Freude über dessen glückliche Rettung hingab.

Die Ruhe schien nach diesen Begebenheiten auf der Küste Syrien's vollkommen wiederhergestellt, und da die österreichischen Schiffe

nichts mehr in jenen Gewässern zu vollbringen hatten, wurden um vier Uhr die Segel gelüftet und der Cours nach Bairuth genommen. So war Mehemed Ali's Macht in Syrien gestürzt, die Hohe Pforte in ihren Herrscherrechten wiedereingesetzt und noch unheilvolleren zu befürchtenden Uebeln vorgebeugt.

7. Letzte Begebnisse.

Auf der Rhede von St. Georg, der gewöhnlichen Station der nach Bairuth segelnden Schiffe, fanden wir den Admiral Stopford mit mehreren englischen Fahrzeugen, so wie unsere Corvette „Lipsia" geankert, und am 10. Nov. holten uns die übrigen vor St. Jean d'Acre gewesenen Schiffe ein. Am 12. wurde die auf fünf Schiffen von Constantinopel hieher gebrachte türkische Miliz an's Land gesetzt, so daß man an diesem Tage die Zahl der in Syrien gelegenen türkischen Truppen auf 16,000 schätzen konnte. Außerdem waren die Bewohner des Libanon's bewaffnet, welche sich durch ihre Festigkeit, Ausdauer und Kühnheit den Arabern so furchtbar gemacht hatten, daß diese jedesmal schändlich die Flucht ergriffen, so oft jene aus ihren Gebirgsschluchten hervorbrechend die in der Ebene aufgeschlagenen Lager angriffen.

Durch das Dampfschiff „Metternich" langte am 15. mit mehren k. k. Depeschen auch jene an, in welcher unser allergnädigster Kaiser die ausgezeichneten Leistungen Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs Friedrich mit dem k. k. Maria-Theresien-Orden zu belohnen geruhte. Bei dieser festlichen Gelegenheit wurde am Bord unserer Fregatte ein prächtiges Gastmahl veranstaltet, zu welchem der englische Admiral Stopford und sämmtliche englische und österreichische Stabsoffiziere geladen wurden, was einige Tage nachher auf der Fregatte „Medea" des Contre-Admirals Bandiera wiederholt wurde. Eine allgemeine Heiterkeit verherrlichte diese zwei Feste und jedes Herz war erfüllt mit Freude, über den Lohn, welcher dem ruhmvollen Benehmen

unseres erhabenen Führers zu Theil geworden. Unter den feindlichen Truppen hatte sich indessen das Gerücht verbreitet, daß Mehemed Ali die türkisch-egyptische Flotte aus dem Hafen Alexandriens habe auslaufen lassen, daß diese die Verbündeten angegriffen und schnell überwältigt und endlich St. Jean d'Acre wiedereingenommen hätte: man erfuhr bald darauf, daß all diese Gerüchte bloß Erfindungen des listigen Ibrahim waren, welcher mit diesen Nachrichten neue Soldaten anzulocken, die alten hingegen zu ermuthigen und in ihrer Treue zu bestärken verhoffte. In Höhlen und andern Verstecken hatten sich bei 5000 Araber in Hinterhalt gelegt, um von da Streifereien durch das Land auszuführen; sie verliefen sich aber nach und nach. Das Ausreißen nahm unter Ibrahim's Truppen so überhand, daß dieser sich gezwungen sah, sich nach Damascus zurückzuziehen, da er kein besseres Mittel kannte, um dem Uebel zu steuern.

Ein türkischer Dampfer, welcher der Besatzung Syriens neue Verstärkungen zuführte, überbrachte zugleich Seiner kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, die Decoration des k. russischen St. Georgs-Ordens, begleitet von einem eigenhändigen Schreiben Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, folgenden Inhalts:

„Erlauchtester Prinz!"

„In Anerkennung jener ausgezeichneten Beweise kriegeri-
„scher Tapferkeit, durch welche Sie in den letzten Waffenthaten
„den Völkern ein glänzendes Beispiel von Heldenmuth und
„Kriegserfahrenheit gaben, und um Ihnen ein Zeichen unserer
„Zufriedenheit und Zuneigung zu geben, verleihen Wir Ihnen
„Unseren ritterlichen St. Georgs-Orden, indem Wir zugleich
„den Wunsch hegen, Sie auf einer unter so günstigen Auspicien
„betretenen Bahn stets ruhmvoll fortschreiten zu sehen."

„Und daß Wir Uns einer so schmeichelhaften Hoffnung „hingeben, dürfte bereits durch die von Ihnen gegebenen Be„weise von Thatkraft gerechtfertigt erscheinen."

Signirt. Nikolaus.

Die letzten Nachrichten über die orientalische Streitfrage lauteten dahin, daß Mehemed Ali seinen Sohn Ibrahim aus Syrien zurückberufen habe, daß in der zuletzt mit dem Commodore Napier gepflogenen Unterhandlung die Zurückgabe der türkisch-egyptischen Flotte bestimmt worden war und daß seine gänzliche Unterwerfung unter die Herrschaft des Sultans durch seine beträchtlichen Verluste zuverlässig zu erwarten war.

Trotz der väterlichen Befehle hoffte der starrsinnige Ibrahim noch immer auf das Eintreffen einer Verstärkung von 8000 Mann, welche er kurz zuvor verlangt hatte, und daher von Alexandrien her erwartete. Sein Starrsinn mußte jedoch den vernünftigen und wohlüberlegten Beschlüssen Mehemed Ali's weichen, welcher wohl erkannte, wie groß die Gefahren seien, welche er aus einer Fortsetzung des Kampfes zu besorgen habe, da er seine Ansprüche auf nichts stützen konnte und überdieß selbst auf den Fall, daß ihm das Geschick der Waffen günstig wäre, des Einschreitens der Großmächte gewärtig seyn mußte, die ihn sodann gezwungen hätten, seine Verbindlichkeit getreu zu erfüllen.

Am 30. Nov. gab es in ganz Syrien kein Häufchen egyptischer Truppen mehr und der Sultan übte seine Herrscherrechte bereits in ganzer Ausdehnung wieder.

Die üble Witterung, welche schon seit mehreren Tagen herrschte, brach endlich am 2. December in einen heftigen Sturm aus; der Nordostwind wüthete so sehr gegen die Schiffe, daß 8 Kauffahrer auf höchst gefährliche Sandbänke geschleudert wurden, auf welchen sie in der elendesten Lage, mit gespaltenen Schiffswänden festsaßen.

Die von den Wellen umhergetriebene Corvette „Lipsia" verlor den Fokmast: die Mannschaft rief uns durch Signale um Hilfe an, aber alle unsere Bemühungen, ihr nahe zu kommen, blieben fruchtlos; denn je mehr wir strebten uns zu nähern, um ihr Hilfe zu leisten, um so weiter wurde sie durch die Macht des Sturmes von uns weggetrieben. Gegen Abend legte sich der Wind und das bewegte Meer beruhigte sich allmälig. Der Major Madalena, welcher auf der „Lipsia" den Befehl führte, entwarf uns eine lebhafte Schilderung von der schrecklichen Lage der Corvette. Das Wasser drang durch die leckgewordenen Wände in so großer Menge, daß die Hälfte des Schiffes, die Magazine und Kajüten unter Wasser standen; mehrere Menschen waren durch die Alles überstürzenden Wagen von den Verdecken einiger Handelsschiffe weggespült worden und endeten ihr Leben in den Wellen. Ueberhaupt war der erlittene Schaden bedeutend, weil nicht nur alle Schiffe mehr weniger gelitten hatten, so wie auch in nicht großer Entfernung vom Hintertheile unseres Schiffes eine griechische Goelette, welche 15 Personen an Bord gehabt, von den Wogen verschlungen wurde, ohne daß es möglich gewesen wäre, auch nur Einen der Schiffbrüchigen zu retten.

Am 4. Dec. steuerten die vereinten Geschwader nach Marmarizza um den mit der ausgebesserten Corvette „Lipsia" vorausgegangenen Admiral Stopford einzuholen. Ein türkischer Dampfer brachte uns die traurige Nachricht vom Schiffbruche der englischen Brigg, mit welcher drei Matrosen untergingen, aber zugleich auch den erfreulichen Bericht, daß der Großsultan neuerdings Mehemed Ali seine Gnade zugewendet habe, da sich dieser bereit gezeigt, die Oberhoheit der Pforte wieder anzuerkennen. Der Sultan behielt sich jedoch vor, in einem Hattischeriff die Bedingungen festzusetzen, unter welchen Er den Vicekönig im Besitze des Paschaliks Egypten zu belassen geneigt sei. Vom 6. bis 10. Dec. steuerten wir immer gegen den Wind, der nur zuweilen mit gänzlicher Windstille, die von unerträglicher Schwüle begleitet war, abwechselte;

man fühlte das Herannahen eines Ungewitters und nur zu bald brach ein Orkan los, der uns zu Zeugen neuer Unglücksfälle machte. Es war noch nicht Mittag, als einige Schaaren der sonst sorgenlos über dem Wellenspiegel herumflatternden Seevögel sich höher emporschwangen, und die Atmosphäre mit einem Angstgeschrei durchschwirrten. Ein düsteres Roth färbte den hin und wieder mit dichten schwarzen Wolken bedeckten Himmel, und die dunklen Fluthen schienen peinlich gedrückt, der drohenden Windsbraut, welche sie baldigst peitschen sollte, gewärtig zu sein. Aus der Ferne ertönte dumpfes Rollen, ähnlich einem in unterirdischen Höhlen wiederhallenden Gebrülle; jene finstern Wolken, von den Windstößen herumgewirbelt und getrieben, schienen den Kampf der Elemente eröffnen zu wollen, und bald vernahmen wir das Heulen des wüthend einherbrausenden Sturmes. Mit eingezogenen Segeln, bereit jeder Gefahr entgegenzutreten, sahen wir von der Ferne Wassermassen heranrollen, die sich in wenigen Augenblicken über unsern Häuptern brechend, allgemeine Besorgniß erregten; der Raum zwischen Himmel und Meer schien von einem dichten, zuweilen von Blitzen durchzuckten Nebel erfüllt, welcher sich zuletzt in mächtige Regenströme verwandelte. Ich hatte mich mit einem Freunde am Fuße des Hauptmastes niedergekauert, bereit bei jedem unvorhersehbaren Ereignisse beizuspringen und schützte mich indeß so gut als möglich vor dem gleich einem Wolkenbruche herabstürzenden Regen. Wie hätte ich denken können, daß jene Augenblicke die letzten waren, die ich an der Seite meines Freundes und Waffengefährten zubrachte! Zwei Blitze zuckten durch die Wolken, der Donner folgte rollend darauf, ein dritter Wetterstrahl beraubte mich der Besinnung, und machte mich kraft- und regungslos. Als ich von jener tödtlichen Betäubung erwachte, hatte der düstere Aufruhr der Elemente aufgehört; das Tageslicht beleuchtete die besänftigten Wogen, das Knarren der von den Fluthen gerüttelten Raaen und Spiren betäubte nicht mehr die aufgeregte Bemannung, ein Gefühl von Frost und Kälte hatte sich meiner bemächtigt. Der erste Ge-

danke, dessen ich fähig war, hatte meinen Freund zum Gegenstande, mein erster Blick suchte ihn, den ich zu meinem namenlosen Schrecken nun entseelt und halbverkohlt an meiner Seite liegend fand. Nie hatte sich mir der Tod im Gegensatze zum Leben in grauenvollerer Gestalt gezeigt, und die Abspannung der Verzweiflung ergriff mich. Meine Bewegungen waren convulsivisch; meine Körperkraft war gelähmt, mein Kopf wüst; meine Leiden wurden jedoch durch die wahrhaft herzerhebende Nächstenliebe der mich Umgebenden gelindert, und ich ward dem Leben zurückgegeben. Gott möge jenen wackern Freunden die mir gewidmete Sorgfalt reichlich vergelten!

Am 11. Dec. gelangten wir in Ansicht des Hafens von Marmarizza, konnten aber wegen schlechten Wetters und der engen Einfahrt des mit steilen Klippen umgürteten Hafens nicht einlaufen. Die unfreundliche Lage und die Einsamkeit machen diese Stadt zu einem freudenlosen Aufenthalte. Wir hielten uns daselbst bis zum 20. Jänner 1841 auf, an welchem Tage wir direct nach Triest abfuhren, indem wir den zum Abschiedsgruße von den türkischen Batterien abgefeuerten Kanonensalven mit tausend Freudenrufen antworteten. Am 13. Febr. langten wir in Triest unter den Beglückwünschungen der ganzen Bevölkerung an, welche am Ufer versammelt, über den glücklichen Erfolg der Unternehmung höchst erfreut, sich herzudrängte, um den Durchlauchtigsten Erzherzog zu empfangen, welcher in so jugendlichen Jahren sich als würdiger Vertreter des Ruhmes seiner hohen Ahnen gezeigt hatte. Die Stadt wurde glänzend beleuchtet. Ballfeste, Gastmäler, und die mannigfaltigsten Unterhaltungen wurden veranstaltet, um der allgemeinen Freude Ausdruck zu verleihen und die glückliche Rückkehr der Sieger zu feiern.

Dem Wunsche Sr. kais. Hoheit zu Folge, traten wir vor Seiner Abreise auf dem Halbdecke der Fregatte in Reihe und Glied. Der Durchlauchtigste Erzherzog wollte nicht von uns scheiden, ohne die Gefühle Seiner edlen Sele auszusprechen und uns in Seiner Herablassung ein wohlwollendes Abschiedswort zu sagen.

In einer gehaltvollen Rede gedachte Er flüchtig all jener angenehmen Eindrücke, welche sich Seinem Herzen unauslöschlich eingeprägt hatten; Er belobte Jene, die sich in Gefahren ausgezeichnet hatten, und vergaß nicht, die ganze Mannschaft zu ermuthigen, indem Er Seine Zufriedenheit mit der lobenswerthen Aufführung, so wie mit der musterhaften Disziplin Aller aussprach. Diese, eines ergrauten Anführers würdige Rede rührte bis zu Thränen die Gemüther der Anwesenden, da sie aus dem Munde des edlen Prinzen strömte. Er trennte sich sodann von uns und entfernte Sich, während wir außer Stande, Ihm unsere Liebe und treue Anhänglichkeit zu bezeugen, in ein wiederholtes weithinschallendes Vivat ausbrachen. Als wir uns von Ihm, der stets so herablassend und wahrhaft wohlwollend Sich erwies, verlassen sahen, war Keiner, der nicht das schmerzliche Gefühl der Unersetzlichkeit eines solchen Obern empfunden, und so einen Beweis geliefert hätte, welche Gewalt die Tapferkeit im Verein mit Herzensgüte, auszuüben vermöge.

Lebe wohl! Durchlauchtigster Prinz! möge die ganze Welt Deine hohen Verdienste kennen, der Himmel sie Dir bewahren, Gott Dich beschützen!

Kurzer Anhang.

Ehe ich von meinen gütigen Lesern Abschied nehme, wage ich noch eine gedrängte Schilderung meiner selbst hinzuzufügen, auf daß sie, mich näher kennen lernend, mir um so eher ihre Gewogenheit und Nachsicht schenken und mir so die einzige Belohnung gönnen mögen, auf welche ich, im Selbstbewußtsein meiner geringen Fähigkeiten, Anspruch mache.

Ich will hier nicht meine Herkunft mit Stillschweigen übergehen, da ich glaube, daß sie mir einigermassen zur Ehre gereiche. Mein Vater, Peter Vimercati, geboren im Jahre 1779, erfreut sich eines durch Europa so verbreiteten Ruhmes, daß ich als Sohn darauf stolz sein kann. Vielleicht würden Kritiker, denen kindliche Liebe ein unbe-

kanntes Gefühl ist, finden, daß ich die Verdienste meines Vaters zu sehr erhebe und ich will daher Manches verschweigen, was mein Herz erfüllt, um so mehr als ich überzeugt bin, daß viele meiner gütigen Leser in Concerten selbst Gelegenheit gehabt haben, darüber zu urtheilen, ob mein Vater das von der Kritik ihm zu Theil gewordene Lob verdiene, welches ihn, insoferne er der Mandoline, einem sonst für undankbar gehaltenen Instrumente mit vollendeter Kunstfertigkeit die anmuthigsten Töne entlockt, den Columbus und Amerikus dieses Instruments nannte!

Mein Vater hatte Anfangs im Sinne, mir eine Erziehung zu geben, die mich dazu befähigen sollte, seinen Platz einst würdig auszufüllen und verabsäumte nichts, um mir den nöthigen Unterricht ertheilen zu lassen; da aber indessen meine Liebe zum Handelsstande rege geworden war, und mein Vater ausgedehnte Reisen unternahm, ließ er mich zur fernern Ausbildung bei ehrenwerthen Handelsleuten zurück. Durch unglückliche Conjuncturen sahen diese sich außer Stand gesetzt, das meinem Vater geleistete Versprechen zu halten, und so sah ich mich plötzlich in früher Jugend, weit entfernt von meinen Eltern und ohne Nachrichten von ihnen, ganz mir selbst überlassen. Mein kindliches Gemüth freute sich alles Schönen, was mich umgab; noch hatte keine Sorge meinen Frohsinn getrübt und meine Gedanken, so schuldlos wie meine Handlungen, waren noch von keinem Mißgeschicke gestört; mein lebenskräftiger Geist schwelgte in den herrlichsten Phantasieträumen. Eine vollkommene Seelenruhe, wie sie nur Jenen beschieden ist, denen die Zukunft als ein wolkenloser Horizont erscheint, herrschte in mir. Aber nur zu bald sollten diese blühenden Träume, diese heiteren Tage mir entschwinden. Auch ich mußte erfahren, daß es der Menschen Loos sei, die wenigen Freuden des Lebens durch unzählige Leiden zu erkaufen, denn als sich gleichzeitig mit der Körperkraft auch meine Geistesthätigkeit entwickelte, hörte ich auf, meine Umgebungen gedankenlos anzustaunen, sondern suchte den Schleier meiner Unwissenheit zu heben, dem tiefen Drange folgend, die Wesenheit des Seins zu erforschen und zu

erkennen. Das Aufeinanderfolgen der Ereignisse regte meinen Beobachtungsgeist an, und bereitete mich, so zu sagen, auf meinen Eintritt in die Welt vor, und die Schule der Entbehrungen lehrte mich gar manche Sorgenlast ertragen. Umsonst wünschte und rief ich die herrlichen Jugendjahre zurück, vergebens! ja die Erinnerung an dieselben ließ mich die gegenwärtigen Drangsale nur um so drückender fühlen, da ich in jenen Tagen befürchten mußte, meinen Vater nie wiederzusehen. Von Allen mich verlassen wähnend, erblickte ich mit 20 Jahren keinen andern Ausweg, als mich bei den Marine-Truppen anwerben zu lassen. Die Reisen in ferne Länder, die damit unzertrennlich verbundene Abwechslung des Klimas, der Sitten, die neuen Freundschaftsbündnisse und so manche andere Erlebnisse bereiteten meiner Jugend wieder zahlreiche angenehme Stunden, führten mich zu neuen Studien und brachten mich endlich auf den Gedanken, mein anspruchslos entworfenes Manuscript nun der Oeffentlichkeit zu übergeben. Lange schwankte ich mit Ausführung dieses Entschlusses; vielleicht hätte ich diese Schrift, da ich mit selber keinen bestimmten Zweck verfolgte, gänzlich zur Seite gelegt, allein jetzt soll ihr Zweck darin bestehen, meinen Dank auszusprechen, welchen ich für so viele Wohlthaten und für das nie ermüdende Wohlwollen schulde, so daß diese Blätter als aufrichtiger Tribut der Achtung und Erkenntlichkeit gelten mögen.

Solltest Du, gütiger Leser! während des Durchblätterns derselben ein ungünstiges Urtheil über mich gefällt haben, so wende mir nun wieder Dein freundliches Wohlwollen zu, welches Du großmüthig selbst denen nicht entziehest, die starrsinnig in Irrthümern, oder Einseitigkeiten verharren. Sei also nachsichtig und lebewohl!